



**JAHRES
BERICHT
2024**

sozial • engagiert • inklusiv

Das Jahr 2024 war generell ein Arbeitsjahr: Mit Hochdruck arbeiten die Fachbereiche an der Vorbereitung der anstehenden Reakkreditierungen der Studiengänge. Es werden neue Schwerpunkte gesetzt und neue Studienmodelle konzipiert. Dabei ist nicht zuletzt der Fachkräftemangel im Sozial- und Gesundheitswesen Thema, wie gleich mehrere neue Projekte, die 2024 gestartet sind, exemplarisch deutlich machen. So wurde etwa gemeinsam mit der FH Münster, der Katholischen Hochschule NRW sowie rund 15 Jugendämtern und der Bundesarbeitsgemeinschaft ASD das Pilotprojekt „Vertiefungsspur ASD“ entwickelt. Es soll Studierende auf die anspruchsvolle Tätigkeit im Jugendamt vorbereiten. Im Forschungsprojekt PATIENCE geht es darum, die Versorgungssituation in Krankenhäusern zu verbessern und vor allem ältere Menschen mit besonderen Bedürfnissen mit passendem Fachpersonal gezielter unterstützen zu können. Im Modellprojekt STUFE entwickeln unsere Forschenden Lösungen gegen den Fachkräftemangel in der Eingliederungshilfe.



Für ein neues „Outfit“ der Hochschule sorgt das neue Corporate Design, mit dem die Marketing-Kampagne und das Online-Bewerbungsverfahren gestaltet wurden. So konnte die Zahl der Bewerbungen um einen Studienplatz an der EvH Bochum deutlich gesteigert werden.

Das Jahr 2024 steht auch für personelle Entwicklungen: Der Fachbereich I hat zum Sommersemester eine neue Dekanin gewählt: Prof. Dr. Kristin Sonnenberg. Außerdem haben wir zum Wintersemester wieder eine Professorin für das Amt der Gleichstellungsbeauftragten gewinnen können: Prof. Dr. Caroline Richter. Am 22. Oktober fand die Abschiedsvorlesung von Prof. Dr. Theresia Degener unter Beteiligung des Beauftragten der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderung, Jürgen Dusel, statt. Mit dem Ruhestand der Pionierin der Disability Studies und Gründerin von BODYDYS ging eine Ära zu Ende.

Im Jahr 2024 hatten wir mehrfach hohen Besuch: Zum Fachtag „Quartiersarbeit im Wandel“ gab uns am 26. Juni die Landesfamilienministerin Josefine Paul die Ehre. Martin Engels kam im Sommer zum Antrittsbesuch zu uns an den Campus – er ist der neue Beauftragte der Evangelischen Kirche im Rheinland, der Evangelischen Kirche von Westfalen und der Lippischen Landeskirche bei Landtag und Landesregierung in NRW. Den Höhepunkt der „hohen Besuche“ stellte der Besuch der Landeswissenschaftsministerin Ina Brandes am 2. September dar. Sie war sehr angetan von unserer Hochschule und zeigte sich vor allem beeindruckt vom Gespräch mit Studierenden und Absolvierenden.

Wir leben in Zeiten, die wenig optimistisch stimmen. Gerade jetzt ist unsere Arbeit für den gesellschaftlichen Zusammenhang besonders wichtig. Im Namen des Rektorats, aber auch ganz persönlich, möchte ich allen danken, die daran mitgewirkt haben, dass die Hochschule so gut dasteht in diesen schwierigen Zeiten!

Prof. Dr. Dr. Sigrid Graumann
Rektorin der EvH Bochum

VORWORT



Hochschule

- Studium mit Sinn: Neue Kampagne der EvH Bochum..... 6
- Bochum ist immer in Bewegung. So auch wir..... 8
- Mehr Bewerbungen, mehr Erfolg..... 9
- Von Kopf bis Fuß auf EvH eingestellt..... 9
- Qualifizierte Köpfe braucht das Land: NRW-Wissenschaftsministerin Ina Brandes besucht die EvH Bochum 10
- Kämpferin für die Rechte Behinderter: Abschied von Prof. Dr. Theresia Degener 12
- Neues aus den EvH-Gremien 14
- UniverCity ist jetzt Verein..... 16
- Wegweisende Unterschrift 17
- Neuer Beauftragter bei Landtag und Landesregierung in NRW 17
- Personal der EvH..... 18
- Organisieren, Lernen, Wachsen: Meine Ausbildung an der EvH Bochum 19

Studium & Lehre

- Einleitung..... 20
- Fit fürs Jugendamt: Neue Qualifizierung in der Sozialen Arbeit 21
- Die EvH in Zahlen..... 22
- Zukunftsorientierte Studiengänge: Auf dem Weg zur Akkreditierung..... 24
- Mehr als gute Noten: EvH Bochum vergibt Deutschlandstipendien an herausragende Studierende..... 26
- Sensibel bis in die Flügelspitzen 27
- Unsere Hochschule soll noch besser werden 28
- „Sag einfach Nein zu Fremdenhass!“ 30
- Herausragend & ausgezeichnet..... 32



Forschung & Transfer



- Einleitung..... 34
- Ab ins Leben! Frühstarter ins Ungewisse 35
- Teilhabe ermöglichen: So will die EvH Bochum den Fachkräftemangel in der Eingliederungshilfe bewältigen 36
- Helfende Hände mit dem gewissen Extra: EvH testet neues Berufsbild in der Pflege 38
- „Wir alle können mehr gegen Einsamkeit tun“ 39
- Zwei Wege zum Erfolg: Wie das TiFo neue Karriere-Chancen schafft 40

- Zwischen Kindern und Karriere: Wie vereinbar sind Familie und Beruf in NRW?..... 42
- Nachhaltigkeit trifft Neugier: Erstes Forschungssymposium der Bochumer HAW..... 43
- Keep on Moving!..... 44
- Mensch im Mittelpunkt 45
- Selbstbestimmt Leben und Wohnen 45
- Auszeit für alle..... 46
- Häusliche Gewalt: Bayerns Täterprogramm 47

- Die EvH öffnet Horizonte 48
- Empowerment & Fun: Das ISP bietet ein Semester voller neuer Perspektiven..... 49
- Blended Intensive Programme 2024..... 50
- Lernen ohne Ländergrenzen 52
- „Kijk in de Pot“..... 54
- Job Shadowing, Sprachskills & Co. 55

Internationales



Campusleben

- Einleitung..... 56
- Baumaßnahmen 58
- Türöffnerin für alle: 5 Fragen an Sinem Malgac... 60
- Wir sagen NEIN! 62
- Mental topfit? Erster Gesundheitstag an der EvH 62
- Kein Platz für Gewalt..... 63
- Besser miteinander: Bochumer Arbeitgebende gegen Diskriminierung 63



Highlights & Veranstaltungen

- Queere Kunst ist „Qunst“..... 65
- „Politikst du noch sauber?“ 66
- Kirche als lernende Organisation 66
- Vortragsreihe: Der schmale Grat..... 67
- Fachtag „Quartiersarbeit im Wandel“ 68
- Das Schweigen brechen: Ausstellung zu Zwangsprostitution und Menschenhandel..... 69
- Was sammeln Kinder?..... 70
- Kirche und Soziale Arbeit im Stadtteil 71



- Impressum..... 73



Studium mit Sinn: Neue Kampagne der EvH Bochum

Wer ein Studium mit Sinn sucht, ist an der Evangelischen Hochschule Bochum (EvH Bochum) genau richtig. Hier lernen die Studierenden, wie sie die Zukunft in den Bereichen Gesundheit, Soziales und Bildung gestalten können.

Für Studieninteressierte gibt es seit März 2024 eine neue digitale Anlaufstelle bei der Sinnsuche: Die Website ich-will-sinn.de begleitet und unterstützt von der ersten Idee bis zum Studienstart. Die intuitive Navigation macht es dabei noch einfacher, die praxisnahen

Studiengänge der EvH und neue Berufsbilder zu entdecken, sagt Sina Tesch, Dezernentin für Hochschulentwicklung: „Einige haben vielleicht erst eine grobe Vorstellung davon, womit sie sich im Studium und im späteren Beruf beschäftigen wollen. Welcher Studiengang dafür der Richtige ist, kann man jetzt ganz leicht und mit wenigen Klicks auf unseren Seiten herausfinden.“

Bei der Orientierung helfen auch die vielen Studierenden und Ehemaligen, die auf der Website zu Wort kommen und aus ihrem Studien- oder Berufsalltag berichten.

„Was macht man damit später?“

Auf diese Frage gibt es Antworten aus erster Hand, z. B. von Issa, der über seine Arbeit als Sozialarbeiter in einer Beratungsstelle für Flucht und Migration erzählt: „Meine Aufgabe ist es, Menschen in schwierigen Lebenssituationen zu unterstützen, sie über ihre Rechte und Möglichkeiten zu informieren und Hilfsangebote zu vermitteln. Im Studium habe ich gelernt, den Menschen mit Respekt, Empathie und Wertschätzung zu begegnen.“

Oder Isabelle, die Elementarpädagogik und Kindheitspädagogik an der EvH studiert, und später einmal ihre eigene Kita eröffnen möchte: „Um dafür gut vorbereitet zu sein, will ich mehr Wissen an die Hand bekommen und richtig in die Tiefe gehen.“

Digital & analog: Auch auf Plakaten im öffentlichen Raum wirbt die Hochschule für ihr „Studium mit Sinn“

„Was die neue Website so besonders macht, ist ihre Struktur“, sagt Carla Miroshnik von der EvH, die an der Konzeption beteiligt war. „Wir möchten unserer jungen Zielgruppe damit den Einstieg ins Studium erleichtern und mögliche Unsicherheiten auffangen. Viele sind die ersten in ihrer Familie, die ein Studium aufnehmen wollen. Die Website stellt daher die Fragen, die sich viele Hochschulneulinge stellen, und gibt praktische Antworten, die persönlich zugeschnitten sind.“

Barrierefreier Zugang

Bei der Website hat das Entwicklerteam darauf geachtet, dass sie für alle zugänglich ist: „Das ist uns eine Herzensangelegenheit“, sagt Sinem Malgac, Beauftragte für Barrierefreiheit an der EvH. „Das Webdesign ist so angelegt, dass alle Inhalte mit einem sogenannten Screenreader ausgelesen werden können, selbst Bilder und Grafiken sind mit Infotexten hinterlegt. Zusätzlich kann man sich komplett mit Tastaturbefehlen durch die Website navigieren. Damit haben auch Personen Zugang, die Schwierigkeiten haben, eine Maus oder ein Trackpad zu benutzen.“

**ich
will
Sinn
.de**



Bochum ist immer in Bewegung. So auch wir, die EvH Bochum – Deutschlands größte evangelische Hochschule.

2024 hat die Hochschule ihre visuelle Erscheinung überarbeitet – mit einem neuen Corporate Design inkl. Hochschullogo und einem neuen, modernisierten Namen: „Was sich schon lange im alltäglichen Sprachgebrauch auf dem Campus und in der Domain unserer Website manifestiert hat, setzen wir nun insgesamt für die weitere Kommunikation um: Wir sind die EvH Bochum!“ erklärt Rektorin Prof. Dr. Dr. Sigrid Graumann. Dabei ist sich die Hochschule ihrer Trägerschaft durch die drei Landeskirchen bewusst und ändert

ausdrücklich nicht den offiziellen Hochschulnamen. „Das heißt, für sämtliche hoheitliche Angelegenheiten wie Zeugnisse oder Verträge nutzen wir weiterhin die Langversion unseres Namens, nämlich Evangelische Hochschule Rheinland-Westfalen-Lippe.

In jeglicher weiteren Kommunikation sind wir die Evangelische Hochschule Bochum – oder kurz die EvH Bochum.“ Von der neuen, starken Marke sollen alle Hochschulangehörigen gleichermaßen profitieren.

**Wir sind:
sozial · engagiert · inklusiv**

Mehr Bewerbungen, mehr Erfolg



Studienplatz- bewerbungen

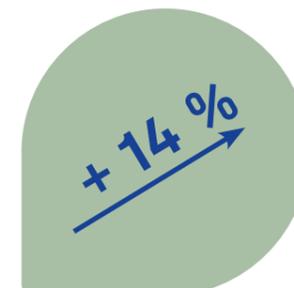
(im Vergleich zum WiSe 2023/24). Das führt zu einem Plus von rund 14 % bei den Studienanfänger_innen.

Woran das liegt?

Befragungen ergeben, dass durch die neue Kampagne für Studieninteressierte insgesamt

Während in NRW die Studierendenzahlen insgesamt rückläufig sind, geht bei der EvH Bochum der Trend nach oben: Über ein Viertel mehr Bewerbungen verzeichnet die Hochschule im Wintersemester 2024/25

mehr Menschen auf die EvH Bochum aufmerksam geworden sind. Gleichzeitig bietet die dazugehörige Website ich-will-sinn.de einen leichten Einstieg in den Bewerbungsprozess inklusive Checklisten und Schritt-für-Schritt-Anleitung zur Online-Bewerbung. Denn auch das ist neu: Seit dem letzten Wintersemester können sich Interessierte komplett digital bewerben, die nötigen Nachweise hochladen und sich bei erfolgreicher Zusage für ihren Wunschstudiengang online immatrikulieren. Das ist komfortabel und baut Hürden ab.



Studien- anfänger_innen

Von Kopf bis Fuß auf EvH eingestellt



Du findest die EvH Bochum anziehend?
Wir auch!

Im neuen Online-Shop des Fördervereins finden jetzt alle ihr neues Lieblingsteil im Look der Hochschule – vom T-Shirt über Hoodies bis zu Socken mit EvH-Logo. Die exklusiven Stücke sind fair gehandelt und aus 100 % Bio-Baumwolle.

Jetzt stöbern und stylen:





Qualifizierte Köpfe braucht das Land: NRW-Wissenschaftsministerin Ina Brandes besucht die EvH Bochum

Wie sehen Lehre und Forschung in den Bereichen Gesundheit, Bildung und Soziales in Zukunft aus? Und was trägt die EvH Bochum dazu bei, um die benötigten Fachkräfte optimal auszubilden? Dazu tauschte sich Ina Brandes, Ministerin für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen, bei ihrem Besuch im September 2024 mit Angehörigen der Hochschule aus.

In einer besonderen Diskussionsrunde kam die Ministerin dabei auch mit Studierenden und Absolvierenden ins Gespräch, die heute im sozialen Bereich tätig sind. Für die Ministerin besonders interessant: Warum sollte es gerade die EvH sein und mit welchen Qualifikationen starten die Studierenden ins Berufsleben?

„Die Frage, wie wir mit hilfeschuchenden, kranken und pflegebedürftigen Menschen umgehen, ist eine der großen Herausforderungen der Zukunft. Wir werden sie dann erfolgreich meistern, wenn wir unsere Fachkräfte gut ausbilden. Der Wissenschaftsstandort NRW mit der EvH Bochum leistet hervorragende Arbeit bei der Qualifizierung von Studentinnen und Studenten im Sozial- und Gesundheitswesen, die wir so dringend brauchen“, so Ministerin Ina Brandes.

EvH-Rektorin Prof. Dr. Dr. Sigrig Graumann begrüßte den Austausch auf Augenhöhe: „Seit über 50 Jahren bilden wir Fachkräfte für soziale Berufe aus. Wir haben die Professionalisierung und Akademisierung des Feldes vor-

angetrieben – denn nur, wenn Ausbildung und Forschung konsequent zusammengedacht werden, lassen sich die sozialen Herausforderungen von heute und morgen meistern. Dazu gehört, dass sich die Vielfalt der Gesellschaft in unserer Studierendenschaft ebenso zeigt wie in unseren Forschungsschwerpunkten Disability, Diversity und soziale Teilhabe. In diesem Sinne legen wir viel Wert auf eine wissenschaftlich exzellente und gleichzeitig wertebasierte Ausbildung.“

Beim anschließenden Rundgang über den Campus besichtigte die Ministerin die vielseitigen Lern- und Lehrorte der EvH, wie die Heilpädagogische Ambulanz (HPA), und lernte die Weiterbildungsmöglichkeiten kennen, wie z. B. das neue Pilotprojekt „Vertiefungsspur ASD“.

„Die Frage, wie wir mit hilfeschuchenden, kranken und pflegebedürftigen Menschen umgehen, ist eine der großen Herausforderungen der Zukunft.“

Sehen die EvH Bochum gut aufgestellt (v.l.):
Kanzlerin Iris Litty,
Ministerin Ina Brandes,
Rektorin Prof. Dr. Dr. Sigrig Graumann
und Prof. Dr. Andreas Bauer,
Prorektor für Studium und Lehre.



Soziale Zukunft diskutieren

Wie unterschiedlich Bildungswege verlaufen können, zeigt sich schon in der kurzen Vorstellungsrunde der Studierenden: EvH-Absolvent Omar Chabaan, der seine Schullaufbahn als Achterbahnfahrt beschreibt, arbeitet heute als Talentscout und ermutigt Schüler_innen sich für ein Studium zu entscheiden. Hendrik Günther engagierte sich schon früh in der kirchlichen Jugendarbeit und entschied sich bewusst für den Doppelbachelor in Gemeindepädagogik & Sozialer Arbeit.

Als Najah Alam Eddin vor sieben Jahren aus Syrien nach Deutschland kam, standen zunächst die Sprachkurse im Vordergrund. Mittlerweile plant die NRWege-Stipendiatin ihren Masterabschluss an der Hochschule. Sie bringt das EvH-Gefühl auf den Punkt: „Während ich mich als Migrantin in der Gesellschaft manchmal fremd fühle, werde ich hier einfach angenommen, wie ich bin.“

Kämpferin für die Rechte Behinderter: Abschied von Prof. Dr. Theresia Degener

Sie ist eine Aktivistin der ersten Stunde, eine Rebellin und Vorreiterin: Prof. Dr. Theresia Degener setzt sich seit mehr als 40 Jahren für die Rechte und die Gleichbehandlung von Menschen mit Behinderung ein.

Die Juristin war maßgeblich an der Entstehung der UN-Behindertenrechtskonvention beteiligt und gründete das Bochumer Zentrum für Disability Studies (BODYS), das unter ihrer Führung zu einer wichtigen Institution in der Forschung und Lehre im Bereich der Behindertenrechte wurde. Nun geht Prof. Degener nach 26 Jahren an der EvH in den Ruhestand.

„Als eine herausragende Persönlichkeit in den Bereichen Recht und Disability Studies, hat Theresia Degener nicht nur die akademische Landschaft in Deutschland geprägt, sondern auch auf internationaler Ebene bedeutende Impulse gesetzt“, sagte EvH-Rektorin Prof. Dr. Dr. Sigrid Graumann in ihrer Festrede. „Sie ist eine beeindruckende Persönlichkeit, die es stets verstanden hat, die wissenschaftliche Perspektive mit ihrem Engagement in der Behindertenrechtsbewegung zu verbinden. Den Studierenden hat sie die Möglichkeit gegeben, sich direkt an den Prozessen zu beteiligen. Davon haben alle enorm profitiert.“

Theresia Degener forschte zu internationalen Menschenrechten, Gender und Disability Studies, sowie zum Anti-Diskriminierungsrecht. In ihrer Abschiedsvorlesung reflektierte sie, wie sich Behindertenforschung in Deutschland verändert hat und mit welchen Hürden behinderte Forschende in der akademischen Welt konfrontiert werden. Mit Blick auf die EvH Bochum sagte sie anerkennend: „Was mich besonders erfreut, ist die zunehmende Barrierefreiheit. Während ich für meine Antrittsvorlesung die Gebärdensprachdolmetschung noch selbst organisieren musste, übernimmt das heute die Hochschule aus einem Topf, der eigens dafür eingerichtet wurde. Auch baulich hat sich einiges getan.“

In ihrer letzten Vorlesung betonte Degener die besondere Bedeutung der UN-Behindertenrechtskonvention (UN BRK), an der sie maßgeblich mitgewirkt hat – zunächst als Co-Autorin der Hintergrundstudie, dann als unabhängige Sachverständige und Vertreterin Deutschlands bei der Ausarbeitung des internationalen Übereinkommens. Von 2011-2018 hat sie sich als Mitglied und später Vorsitzende im Ausschuss der Vereinten Nationen für die Rechte von Menschen mit Behinderungen stark gemacht. Die UN BRK bietet eine gesetzliche Grundlage, um die Rechte behinderter Menschen in den verschiedenen Ländern umzusetzen.

„Nichts ohne uns über uns“

Eines der grundlegenden Prinzipien dabei sei das Motto „Nichts ohne uns über uns“ sowohl in kollektiver als auch individueller Hinsicht, so Theresia Degener. Das erfordere auch ein Umdenken in der Forschung, „denn menschenrechtsbasierte Forschung stellt die herkömmlichen Machtverhältnisse zwischen Forschenden und Beforschten in Frage.“ Diesen Gedanken griff auch Jürgen Dusel, Beauftragter der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen, in seinem Grußwort auf: „Theresia Degener hat uns verständlich gemacht, dass die Umsetzung der Rechte behinderter Menschen nicht etwa eine Nettigkeit ist, sondern dass es dabei um die Frage geht, in welchem Land wir leben wollen. Leider erleben wir, dass Leute, die Probleme mit Demokratie haben, auch häufig Probleme mit Inklusion haben.“

Wurzeln in der Protestbewegung

Bereits in frühen Veröffentlichungen zeigte Prof. Degener ihre emanzipatorische Einstellung – etwa als Mitverfasserin des ersten Buches von behinderten Frauen in Deutschland mit dem Titel „Geschlecht behindert, besonderes Merkmal Frau“ (1985). Sie sich feministisch zu engagieren, blieb bis zum Ende ihrer be-



Prof. Dr. Kathrin Römisch (v. l.) übernimmt aus den Füßen von Prof. Dr. Theresia Degener den BODY-Staffelstab

ruflichen Laufbahn eine Herzensangelegenheit. „Ich muss noch einmal hervorheben, wie wichtig es ist, die Schnittstellen zwischen Geschlecht und Behinderung zu betrachten und die spezifischen Herausforderungen, denen behinderte Frauen gegenüberstehen, sichtbar zu machen.“

Neben Forschung, Lehre und Networking hat die Wissenschaftlerin nie ihre Wurzeln in der Behindertenrechtsbewegung vergessen, mit der sie 1981 ihren ersten großen öffentlichen Auftritt als Mit-Anklägerin im sogenannten „Krüppeltribunal“ hatte. Zu dessen Jubiläumsfeier lud Degener Mitstreitende an die EvH Bochum, sodass Studierende der Hochschule immer wieder die Gelegenheit bekamen, Zeitzeug_innen der Geschichte der Behindertenbewegung zu treffen. 2013 brachte Prof. Degener die UN-Behindertenrechtskonvention auch „nach Hause“, nach Bochum und an die EvH. Gemeinsam mit Sigrid Graumann organisierte sie die erste barrierefreie, internationale Tagung der Hochschule mit dem Titel „Menschenrecht Inklusion“.

Bewegte Vita

Prof. Dr. Theresia Degener studierte Rechtswissenschaften in Frankfurt am Main und in Berkeley, USA. In Frankfurt legte sie 1986 das Erste Juristische Staatsexamen und 1993 das Assessorexamen ab. 1992 promovierte sie zum Thema „Das ambulante Pflegerechthältnis als Modell eines Sozialrechtsverhältnisses“

an der juristischen Fakultät der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt, an der sie von 1995 bis 1998 auch als Wissenschaftlerin (C1) wirkte. Außeruniversitäre berufliche Erfahrungen sammelte sie als Juristin bei verschiedenen Behindertenorganisationen im In- und Ausland. 1998 wurde Theresia Degener Professorin für Recht, Verwaltung und Organisation am Fachbereich Heilpädagogik der EvH Bochum. 2010 wechselte sie als Professorin für Recht und Disability Studies an den Fachbereich Soziale Arbeit, Bildung und Diakonie.

Nebenberuflich war sie als Sachverständige und Beraterin zahlreicher staatlicher und nichtstaatlicher Organisationen tätig. Sie beriet den Deutschen Bundestag und die Deutsche Bundesregierung, die UN, die Europäische Kommission und die Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa, ebenso wie Disabled Peoples' International, die Open Society Foundation oder das Europäische Behindertenforum. Als Gastprofessorin lehrte sie an juristischen Fakultäten in den USA, Südafrika und den Niederlanden.

Theresia Degener gilt auch als Mitbegründerin der deutschsprachigen Disability Studies. Das Bochumer Zentrum für Disability Studies leitete sie seit 2015.

Wechsel im Kuratorium



Im September 2024 hat Landeskirchenrat Dr. Jan-Dirk Döhling den Vorsitz des Kuratoriums der Hochschule übernommen. Als Vertreter der Evangelischen Landeskirche von Westfalen folgt er auf Landeskirchenrat Pfarrer Dr. Stefan Drubel aus dem Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche im Rheinland, der das Amt seit 2017 innehatte.

Döhling hat Evangelische Theologie an der Kirchlichen Hochschule Bethel, der Universität Leipzig und der Ruhr-Universität Bochum (RUB) studiert. Anschließend arbeitete er als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Dogmatik und war Juniorprofessor für Religion und Literatur des Alten Testaments an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der RUB. Außerdem absolvierte Döhling sein Vikariat in der Ev. Kirche von Kurhessen-Waldeck und war Pfarrer der Kirchengemeinde Fuldatal-Ihringshausen. Der Landeskirchenrat und Dezernent für Gesellschaftliche Verantwortung der EKvW ist seit 2024 auch Leiter des Instituts für Kirche und Gesellschaft.

Neue Dekanin: Prof. Dr. Kristin Sonnenberg übernimmt Fachbereich I

Prof. Dr. Kristin Sonnenberg wurde im März 2024 zur Dekanin im Fachbereich I: Soziale Arbeit, Bildung und Diakonie gewählt. Sie trat damit die Nachfolge von Prof. Dr. Holger Wendelin an, der das Amt von 2017 bis 2024 innehatte.



„Ein zentrales Anliegen ist für mich die Profilbildung, Zukunftsausrichtung und qualitativ hochwertige Fortführung der Studiengänge“, sagt Sonnenberg. „Durch die gute ZSL-Entwicklung im Studiengang Soziale Arbeit kann hier z. B. eine neue Professur im Bereich der Professionsentwicklung eingerichtet werden. So bauen wir strategisch das wissenschaftliche Profil der EvH weiter aus.“ Auf ihrer Agenda steht außerdem der Ausbau der Kooperationen mit der Praxis, um den aktuellen und zukünftigen Herausforderungen gemeinsam begegnen zu können. „Mir ist wichtig, dass die Studierenden einen guten und verlässlichen Lern- und Erfahrungsraum für wissenschaftlichen Austausch, handlungsorientiertes Lernen und reflexive Professionalitätsentwicklung finden.“

Prof. Dr. Kristin Sonnenberg studierte Sozialpädagogik (FH Köln) und den Master „Comparative European Social Studies“ (Hogeschool Maastricht/University of North London). 2004 promovierte sie an der Universität zu Köln zum Thema „Wohnen und geistige Behinderung“. Nach mehreren

beruflichen Stationen, u. a. im Qualitätsmanagement und als Expertin im Bereich der Sozialforschung, übernahm Sonnenberg 2011 die Professur für Methoden und Konzeptentwicklung in der Sozialen Arbeit an der EvH und war von 2016-2022 Studiengangsleiterin im BA Soziale Arbeit. In ihrer Forschung beschäftigt sie sich mit Internationaler Sozialer Arbeit und Fragen der sozialen Inklusion im Kontext lebenslanger Bildung.

Fairplay for all Gender

„Gleichstellung der Geschlechter bedeutet, dass die Interessen, Bedürfnisse und Prioritäten von Frauen wie von Männern unter Anerkennung der Vielfalt unterschiedlicher Gruppen von Frauen und Männern berücksichtigt werden.“



Diese Definition von Gleichstellung des European Institute for Gender Equality (EIGE) will auch das neu zusammengesetzte Gleichstellungsteam der EvH Bochum als grundlegenden Orientierungspunkt für seine Arbeit nutzen. Unter der Leitung von Prof. Dr. Caroline Richter als Gleichstellungsbeauftragte kümmern sich Marie-Luise Hünerbein, Katja Blindenbacher und die Studierende Nina Kirschstein darum, die Chancengleichheit an der Hochschule weiter zu fördern. „Wir verstehen Gleichstellungsrbeit an der EvH unbedingt als Teamspirit. Unserer Kommission gehören Vertreterinnen aller Statusgruppen an: Lehrende, wissenschaftliche Mitarbeiterin, Verwaltungsangestellte und Studierende“, sagt Prof. Dr. Caroline Richter.

Die Gleichstellungsbeauftragte setzt sie sich vorrangig für alle Frauen und ihre Interessen im Hinblick auf Chancengleichheit ein, um strukturelle Benachteiligungen abzubauen. Benachteiligungen entstehen und wirken sowohl durch biologisches Geschlecht/Sex als auch durch soziale Konstruktionen/Gender. Die Gleichstellungsarbeit sieht ihren Auftrag darum im Miteinander der Menschen aller Geschlechter an der EvH. „Gleichstellung ist dabei mehr als Tolerieren. Es ist ein aktives Umgestalten der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen mit dem Ziel, dass alle Menschen mit ihren jeweiligen geschlechtlichen Lebensentwürfen darin ihren Platz finden“, so Richter. Im Kern geht es darum, die Chancengleichheit am Campus weiterzuentwickeln und Diskriminierungsrisiken in Lehre, Forschung und Hochschulleben abzubauen – aus Perspektiven von Frauen und Menschen, die sich als solche identifizieren.

Daher ein klarer Aufruf zur Beteiligung: Was brauchen wir an der EvH, um chancengerecht und gleichgestellt im Miteinander zusammenwirken zu können? Was bewegt, nervt, freut Sie in Sachen Gleichstellung? Anregungen sind herzlich willkommen: Gleichstellung@EvH-Bochum.de

UniverCity ist jetzt Verein

Im Juni 2024 trafen sich die Leitungen der Bochumer Hochschulen und Forschungseinrichtungen mit Oberbürgermeister Thomas Eiskirch, um gemeinsam den Verein UniverCity Bochum e.V. zu gründen. Der Verein baut auf die langjährige Netzwerkarbeit des Verbunds auf, der 2009 aus dem damaligen Hochschulnetzwerk Bochum-hoch-vier hervorgegangen ist. Die Ziele bleiben aber gleich: Gemeinschaftlich soll Bochum als Wissensstadt gestärkt und weiterentwickelt werden.

„Der Verein schafft notwendige Strukturen, um eine offene Wissenskultur in Bochum zu fördern.“

„Durch die Gründung von UniverCity Bochum e.V. setzen wir ein klares Zeichen für die Bedeutung von Bildung, Forschung und Innovation in unserer Stadt. Der Verein schafft die notwendigen Strukturen, um eine offene Wis-

senskultur in Bochum zu fördern und gemeinsam neue Lösungsansätze zu entwickeln“, sagte Thomas Eiskirch, der die Stadt Bochum im Vorstand vertritt.

Mit der strategischen Neuausrichtung geht der eigenständige Verein nun neue Wege und greift aktuelle Entwicklungen in der Wissenschaft, in ihrer Förderung und der wissenschaftsbasierten Stadtentwicklung auf. Im Fokus stehen Austausch und Kooperation: Der Verein entwickelt dialogorientierte und partizipative Projekt- und Veranstaltungsformate, darunter qualifizierende Angebote für Beschäftigte aus Wissenschaft, Kommune und Wirtschaft, praxisnahe Lernformate für Studierende sowie wissenschaftliche Beteiligungsformate für Bürger_innen. Als Partnerinstitution arbeitet UniverCity Bochum e.V. an der inhaltlichen Ausgestaltung des Haus des Wissens mit.



UniverCity Bochum ist jetzt Verein: Zur Neugründung trafen sich die Leitungen der Bochumer Hochschulen und Forschungseinrichtungen sowie weitere Stakeholder mit OB Thomas Eiskirch im Historischen Rathaus.

Wegweisende Unterschrift



2024 hat die EvH Bochum ihre langjährige, wichtige Kooperation mit dem Neukirchener Erziehungsverein verlängert. Dazu kam Annetta Puttkammer, Direktorin des Neukirchener Erziehungsvereins, im Juli an die Hochschule. Die erneute Vereinbarung sieht vor, die gemeinsamen Aktivitäten künftig weiter zu intensivieren, etwa mit Fachtagen oder Forschungsk Kooperationen. Der Neukirchener Erziehungsverein gehört zu den größten deutschen Kinder- und Jugendhilfeträgern in Deutschland und ist ebenfalls in der Alten- und Behindertenhilfe tätig.

Neuer Beauftragter bei Landtag und Landesregierung in NRW

Martin Engels besucht EvH Bochum

Pfarrer Martin Engels (44) ist seit Januar 2024 neuer Beauftragter der Evangelischen Kirche im Rheinland, der Evangelischen Kirche von Westfalen und der Lippischen Landeskirche bei Landtag und Landesregierung in NRW. Er trat die Nachfolge von Oberkirchenrat Rüdiger Schuch an, der nun Präsident der Diakonie Deutschland ist. Im Sommer besuchte Martin Engels die EvH Bochum, um sich mit Mitgliedern des Rektorats und den Fachbereichsleitungen auszutauschen.

Als Leiter des Evangelischen Büros NRW pflegt der Beauftragte die Verbindungen zu Landtag und Landesregierung sowie den dazugehörigen Ministerien. Er hält Kontakt zu den politischen Parteien und zu Vereinigungen und Verbänden auf Landesebene. Gemeinsam mit dem Katholischen Büro ist er verantwortlich

für regelmäßige Andachten im Landtag sowie gottesdienstliche Feiern und steht als Seelsorger zur Verfügung.



Personal der EvH

74 hauptamtlich Lehrende
(56 Professor_innen und
18 Lehrkräfte für besondere Aufgaben)



Im Jahr 2024 durften wir neu begrüßen:
Christian Funk
Christiane Große-Bley
Tatjana Stotz

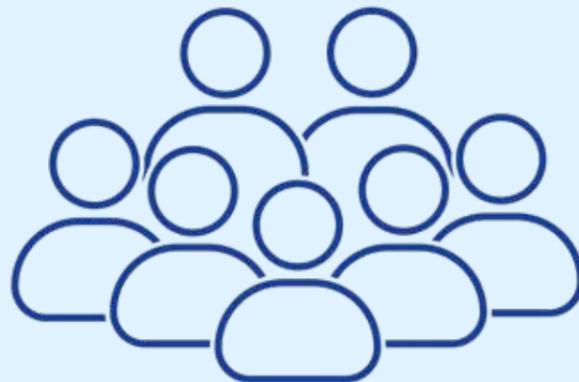
69 Mitarbeitende in
Verwaltung und Technik



33 wissenschaftliche
Mitarbeitende



152 Lehrbeauftragte



Stichtag: 31.12.2024

Organisieren, Lernen, Wachsen: Meine Ausbildung an der EvH Bochum

Hallo, mein Name ist Loren Kongo. Ich bin 21 Jahre alt, komme aus Münster, wohne aber jetzt in Bochum und mache seit August 2023 meine dreijährige Ausbildung als Kauffrau für Büromanagement an der EvH.



Loren Kongo

Neben meiner praktischen Ausbildung an der EvH, besuche ich auch das Louis-Baare-Berufskolleg in Wattenscheid, um auch theoretische Kenntnisse zu erlangen. Ich habe mich für die Ausbildung zur Kauffrau für Büromanagement entschieden, da mir organisatorische Aufgaben schon immer Spaß gemacht haben und ich durch einige Nebenjobs schon Erfahrungen im Büro sammeln konnte.

Und warum habe ich mich für die EvH Bochum entschieden? Mir war es immer wichtig einen Beruf zu haben, der mir Vielseitigkeit in meinem Arbeitsbereich und Aufgaben bietet. Und das Schöne an der EvH ist, dass ich während meiner Ausbildung 15 verschiedene Abteilungen kennenlernen darf. Ich kann durch die verschiedenen Aufgaben und Bereiche meine Stärken und Schwächen kennenlernen, und

was mir mehr oder weniger Spaß macht. Ich war z. B. schon in der Postzentrale, im Studierendenservice, im Hochschulrechenzentrum, in der Hochschulkommunikation und im Veranstaltungsmanagement, im Justizariat, im Dekanat, in der Vergabestelle und in der Beschaffung. Zudem finden zweimal im Jahr externe Fortbildungen zum Thema „Hochschulverwaltung“ statt, die ich auch immer super interessant und hilfreich finde. In meiner Freizeit gehe ich außerdem gerne zum Sport, lerne Sprachen, reise oder treffe meine Freunde.

Die Ausbildung an der EvH Bochum macht mir bis jetzt auf jeden Fall sehr Spaß und ich konnte schon viele Arbeitsbereiche kennenlernen, wofür ich sehr dankbar bin. Während meiner Ausbildung wurde ich bei Herausforderungen auch immer mit Rücksicht und Geduld behandelt, und es gibt immer ein positives Miteinander. Wenn es einen Bereich gibt, der mir besonders gefällt kann ich mir auch vorstellen weiter an der EvH zu bleiben. Aber ein Studium nach der Ausbildung schließe ich auch nicht aus.

Loren Kongo



Gemeinschaftlich haben wir 2024 in vielen Bereichen daran gearbeitet, die Hochschule zukunftsfähig aufzustellen und weiterzuentwickeln. Unser Lehrangebot wird kontinuierlich an gesellschaftliche und berufliche Anforderungen angepasst, während wir zugleich die anstehende Neu- bzw. Reakkreditierung unserer Studiengänge vorbereiten. Ziel ist es, unseren Studierenden eine ganzheitliche und praxisorientierte Ausbildung zu ermöglichen. Ein Beispiel hierfür ist die neue Vertiefungsrichtung ASD, die gezielt auf eine Tätigkeit in Jugendämtern vorbereitet.

Mit der Einführung einer neuen Kampagne zur Ansprache von Studieninteressierten sowie der Implementierung eines Online-Bewerbungsverfahrens konnte die Zahl der Bewerbungen und Studienanfänger_innen signifikant gesteigert werden. Dies ist insbesondere vor dem Hintergrund eines allgemeinen Rückgangs der Studierendenzahlen in NRW eine erfreuliche Entwicklung. Bemerkenswert ist zudem, dass mehr als die Hälfte der neu eingeschriebenen Studierenden die ersten in ihrer Familie sind, die ein Hochschulstudium aufnehmen. Evaluierungen zeigen, dass insbe-

sondere die fachliche Ausrichtung, die hohe Praxisnähe sowie die individuelle Betreuung an unserer Hochschule geschätzt werden. Dieser Erfolg ist nicht zuletzt auf die gute Zusammenarbeit mit vielen Partnerinstitutionen aus der Praxis zurückzuführen. Mit ihrer Unterstützung konnten auch in diesem Jahr erneut Förder- und Sonderpreise für herausragende Abschlussarbeiten vergeben sowie die Anzahl der Deutschlandstipendien erhöht werden. Ein respektvolles Miteinander, gelebte Diversität und Inklusion prägen das besondere Profil der Evangelischen Hochschule Bochum und machen sie zu einer innovativen und zukunftsorientierten Bildungsinstitution.



Prof. Dr. Andreas Bauer,
Prorektor für Studium
und Lehre

Fit fürs Jugendamt: Neue Qualifizierung in der Sozialen Arbeit

Sie haben ein offenes Ohr und behalten einen kühlen Kopf. Sie sind diejenigen, die sich kümmern, eingreifen und vermitteln, wenn Familien dringend Hilfe benötigen: Die Beschäftigten im Allgemeinen Sozialen Dienst (ASD) der Jugendämter leisten vor allem im Kinder- und Jugendschutz wichtige Arbeit. Hierfür benötigen sie nicht nur ein besonderes Fingerspitzengefühl, sondern auch Fähigkeiten und Fachwissen rund um Recht, Pädagogik und Kommunikation. In einem neuen hochschulübergreifenden Pilotprojekt bietet die EvH seit 2024 eine individuelle Qualifizierungsmöglichkeit an: Die „Vertiefungsspur ASD“ bereitet Studierende gezielt auf die komplexen Anforderungen im Allgemeinen Sozialen Dienst vor. Die EvH ist eine von drei Hochschulen in NRW, an der eine solche Spezialisierung möglich ist.

Qualifiziertes Personal gesucht

„Die Fachkräfte vom ASD sind die zentrale Anlaufstelle für Kinder, Jugendliche und Familien in schwierigen Lebenssituationen. Sie sind es auch, die Schutz und Hilfe bieten, wenn das Wohl von jungen Menschen in Gefahr ist“, erklärt Projektkoordinatorin Marleen Steinbrich. „Leider fehlt ausgerechnet hier derzeit in vielen Kommunen spezifisch geschultes Personal. Mit dem neuen Angebot möchten wir qualifizierte Fachkräfte im Zusammenspiel von Hochschule und Praxis ausbilden und sie optimal auf die vielfältigen Aufgaben im Kinder- und Jugendschutz vorbereiten. Der Bedarf ist schon heute riesig und wird weiter zunehmen“, sagt Prof. Dr. Dirk Nüsken, Experte für Kinder- und Jugendhilfe an der EvH.

Studierende, die den Bachelor „Soziale Arbeit“ belegen, können gezielt Lehrveranstaltungen wählen, die vertiefte Kenntnisse zu den Anforderungen im ASD vermitteln. Die Kurse heißen z. B. „Gesprächsführung in familiären Krisensituationen“ oder „Prävention sexueller Gewalt in der Kinder- und Jugendhilfe“. Gleichzeitig lernen die Studierenden, sozialpädagogische Stellungnahmen zu erstellen oder die Themen



Wollen dem Personalmangel in Jugendämtern entgegenwirken (v.l.): Projektkoordinatorin Marleen Steinbrich und Prof. Dr. Dirk Nüsken.

Gender, Diversität und Migration in ihrem Handeln zu berücksichtigen. Am Ende des erfolgreichen Studiums gibt es ein Zertifikat mit Qualifizierungsnachweis.

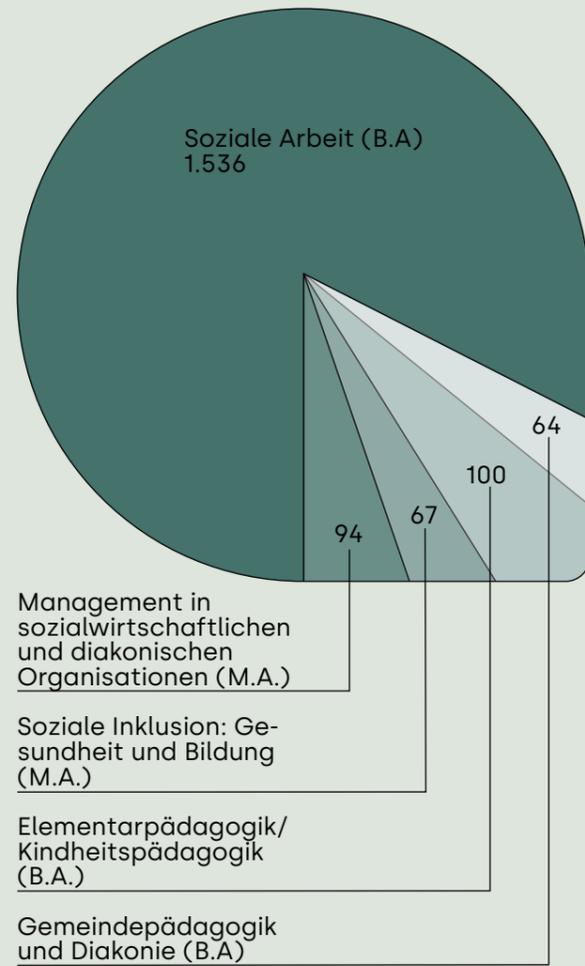
Die Hochschule arbeitet dazu eng mit den Jugendämtern in den Städten Bochum, Essen, Dortmund und Wuppertal zusammen. „Wir behandeln in den Seminaren also echte Fälle aus der Praxis – anonymisiert natürlich. Von den Jugendämtern kommen Lehrende, die ihre Erfahrungen aus dem Arbeitsalltag einbringen. Außerdem halten die kooperierenden Jugendämter extra Plätze für Praxissemester vor“, sagt Marleen Steinbrich. Hieraus ergibt sich eine Win-Win-Situation für alle Seiten: Kommunen auf der Suche nach Fachkräften, qualifizierte Berufseinsteiger_innen sowie Kinder, Jugendliche und Familien, die fachlich bestens betreut werden.

Gefördert wird das Projekt für drei Jahre vom Ministerium für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration des Landes NRW mit 754.000 Euro. Es wird in den Modellregionen Münster, Bochum und Aachen unter Leitung des Instituts für soziale Arbeit e.V. (ISA) durchgeführt.

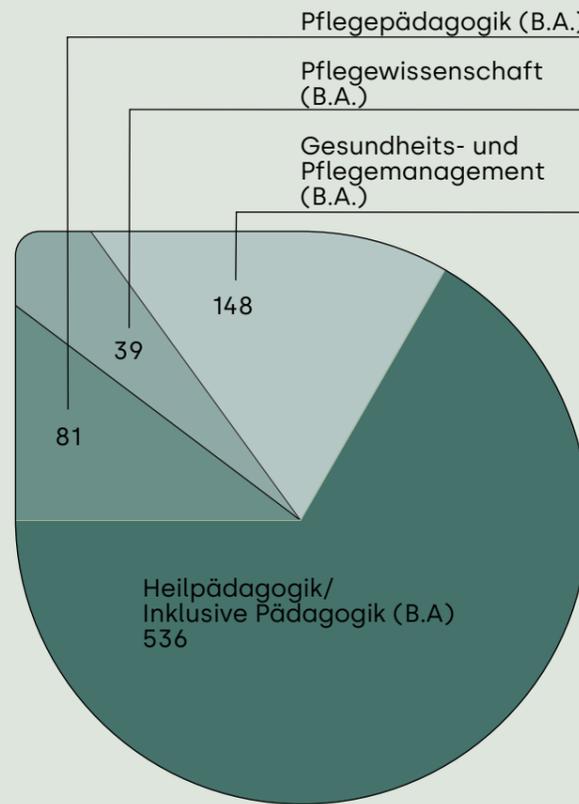
Die EvH in Zahlen

2.665 Studierende im Jahr 2024*:

Fachbereich I: Soziale Arbeit, Bildung und Diakonie

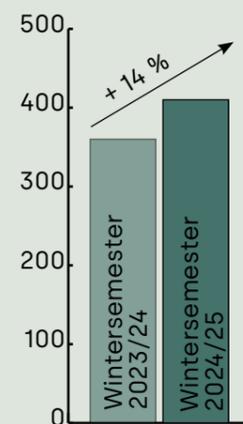
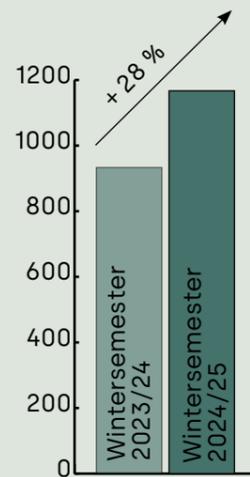


Fachbereich II: Heilpädagogik und Pflege



Studienplatz-Bewerbungen

Studienanfänger_innen

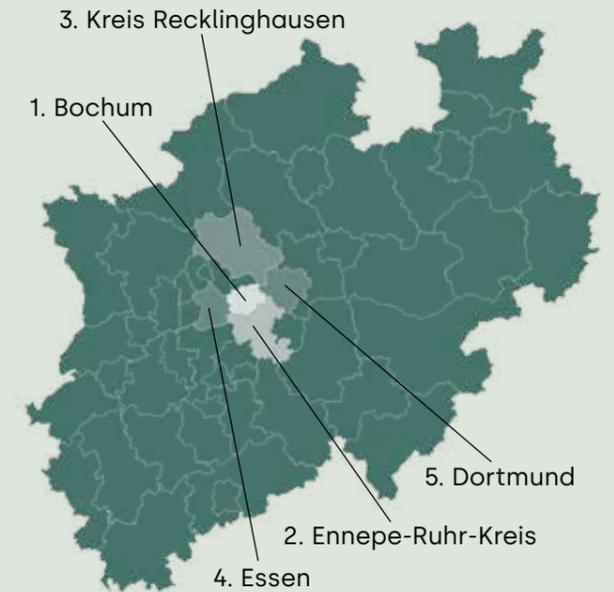


*Stichtag: 01.12.2024

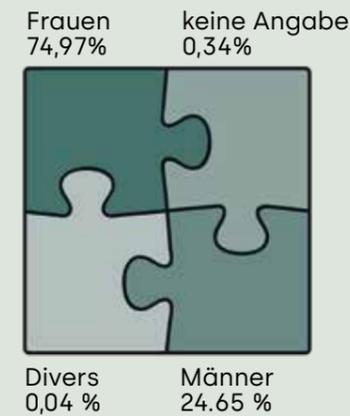


61,2 % der EvH-Studierenden sind Erst-Akademiker_innen.

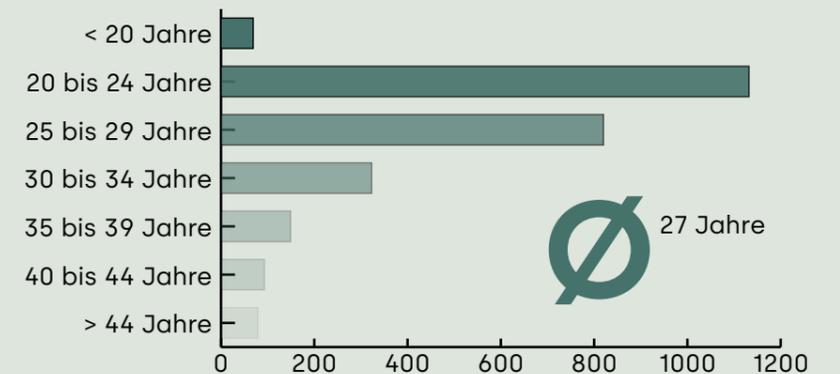
TOP 5 Wohnorte*



Zusammensetzung*



Altersstruktur der Studierenden*



Abschlüsse im Jahr 2024



191 Bachelor



15 Master



208 Bachelor



19 Master

Wintersemester 2023/24

Sommersemester 2024



Zukunftsorientierte Studiengänge: Auf dem Weg zur Akkreditierung

Bereits im Jahr 2023 startete die Hochschule einen breit angelegten Prozess, um das Studienangebot weiterzuentwickeln. Nach zwei hochschulweiten Veranstaltungen gingen die Vertreter_innen aller Fachgruppen und Module sowie Studierende im Jahr 2024 mit ihren Studiengängen in Klausur – für einen inhaltlichen Austausch, konzeptionelle Planungen und um sich auf die anstehende Neu- bzw. Reakkreditierung vorzubereiten. Die Akkreditierung durch den Akkreditierungsrat stellt

als Verfahren der externen Qualitätssicherung das hohe Niveau von Studium und Lehre an der EvH Bochum sicher.

Die Studiengänge werden inhaltlich weiterentwickelt, damit sie Studierende bestens darauf vorbereiten, die Herausforderungen in der Praxis wissenschaftlich fundiert anzugehen und zu bewältigen. Dabei fließen auch Annahmen ein, die heute noch nicht konkret greifbar sind: „Wir wollen unsere Studierende dazu befähigen, auch in unvorhersehbaren oder unsicheren Lagen kompetent zu handeln. Das ist vor allem in der Sozialen Arbeit entscheidend, die eng mit gesellschaftlichen Rahmenbedingungen verbunden ist, die ja auch einem steten Wandel unterliegen“, sagt Studiengangskordinatorin Jennifer Peters.

Dabei gehe es auch darum, neue innovative Studien- und Lehrformate in die bestehenden Strukturen einzupassen. Vor allem bei Studiengängen, die innerhalb der Hochschule komplex verknüpft sind, ist die Überarbeitung des

Curriculums herausfordernd. Darum soll die Neuausrichtung auch ein partizipativer Prozess sein, erklärt Kristin Wallmeyer vom Studiengang Heilpädagogik und Inklusive Pädagogik: „Es war uns wichtig, die angedachten Neuerungen auf einer breiten Basis zu diskutieren und ihre möglichen Auswirkungen auf andere Bereiche der Hochschule zu prüfen.“

Was gibt es Neues?

Die Bachelor Soziale Arbeit sowie Heilpädagogik und Inklusive Pädagogik sollen künftig noch flexibler werden, unterschiedliche Schwerpunkte bieten und dabei gleichzeitig mehr Freiheiten und eine bessere Vereinbarkeit von Studium, Beruf und Privatem ermöglichen. Zusätzlich soll es zwei neue Master-Angebote für Pflegestudierende geben, die auf den Fachkräftebedarf an Pflegefachschulen und im Bereich Advanced Nursing Practice ausgerichtet sind.

In einem sind sich alle Beteiligten einig: Wir wollen mit zukunftsfähigen Studiengängen in die (Re-)Akkreditierung gehen,

- die für jetzige und künftige Studierende und Lehrende attraktiv sind,
- die auf die Erfordernisse eines sich wandelnden Arbeitsmarktes vorbereiten,
- die Studierende befähigen, Kompetenzen für Situationen zu adaptieren, die zurzeit nicht vorhersagbar sind („Future Skills“).



Mehr als gute Noten: EvH Bochum vergibt Deutschlandstipendien an herausragende Studierende

Kevin Vankerkhoven ist Vater von zwei kleinen Kindern, hat gerade ein Haus gebaut und arbeitet 40 Stunden in der Woche auf einer Akutstation für Schlaganfall-Patient_innen. Nebenbei studiert er noch „Gesundheits- und Pflegemanagement“ an der EvH Bochum und pendelt zwischen Siegen und dem Ruhrgebiet. „Das Pensum ist sehr hoch, aber die Herausforderung macht mir Spaß und auch die Noten sind erfreulicherweise gut“, sagt der 34-Jährige. Sein Engagement zahlt sich aus: Kevin Vankerkhoven ist einer von acht Studierenden der EvH, die in diesem Jahr das Deutschlandstipendium erhalten haben.

Förderung aus der Zivilgesellschaft

Das Deutschlandstipendium fördert Studierende und Studienanfänger_innen, deren Werdegang herausragende Leistungen erwarten lässt. Ein Jahr lang erhalten sie 300 Euro monatlich. Dabei kommt die Hälfte vom Bund, die andere Hälfte von privaten Fördernden. An der EvH sind dies unter anderem die Diakonie Ruhr, die BIGEST Pflegeschule Bochum, das Architekturbüro Vervoorts & Schindler und die Sparkasse Bochum. Dieses Bündnis aus zivilgesellschaftlichem Engagement und staatlicher Förderung ist das Besondere.

Die Stipendiat_innen wählt die Hochschule in einem Bewerbungsprozess selbst aus. Dabei zählen aber nicht nur gute Noten, erklärt Nina Zebeljan von der EvH: „Der Leistungsgedanke, der dem Stipendium zugrunde liegt, ist bewusst weit gefasst. Die Studienleistungen gehören ebenso dazu wie soziales Engagement oder die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen.“ Bei der Vergabe der Stipendien werden auch Hindernisse im Lebens- und Bildungsweg der Bewerber_innen berücksichtigt und wie sie diese meistern.

Entlastung im Hochschulalltag

So wie bei Milena Ibrahim Eldesoucky, die an der EvH den Bachelor Soziale Arbeit studiert:

Die junge Frau hat vor dem Studium schon eine Ausbildung zur Erzieherin absolviert und arbeitet aktuell in einer Wohngruppe für unbegleitete, minderjährige Flüchtlinge. „Es war mir immer wichtig, mich sozial zu engagieren – schon früh war ich ehrenamtlich als Jugendbetreuerin aktiv, habe Freizeiten organisiert, Menschen mit Behinderung unterstützt oder mich für die Demokratieförderung eingesetzt.“ Aktuell macht sich die 28-Jährige außerdem für mehr „Vielfalt im Ruhrgebiet“ stark – in der gleichnamigen Organisation fördert sie die interkulturelle Arbeit und schafft neue Zukunftsperspektiven für Familien.

Der monatliche Zuschuss durch das Deutschlandstipendium macht ihren Alltag deutlich entspannter, sagt die Studierende: „Durch die finanzielle Entlastung kann ich jetzt den Fokus auf mein Studium legen und vielleicht sogar Arbeitsstunden reduzieren – dies hilft mir sehr auf dem Weg zum erfolgreichen Abschluss.“

Die Stipendiat_innen der EvH erhalten das einkommensunabhängige Fördergeld in Höhe von 300 Euro pro Monat (zusätzlich zu BAföG-Leistungen) für mindestens zwei Semester und höchstens bis zum Ende der Regelstudienzeit.



Gute Noten und viel Engagement: An der EvH Bochum profitieren dieses Mal acht Studierende vom Deutschlandstipendium.

Dipl. Supervisorin Marlies Hendriks vermittelt in ihren Seminaren Empathie und Achtsamkeit – mit tierischer Unterstützung. In Zusammenarbeit mit Falkner Michael Kasperski erscheint demnächst auch eine Publikation über die tiergestützte Arbeit mit Greifvögeln.



Sensibel bis in die Flügelspitzen

Wer von tiergestützter Pädagogik hört, denkt meist an Hunde oder Pferde. Doch auch Wildtiere können für die methodische Arbeit in Praxen und Einrichtungen professionell eingesetzt werden. Einen Einblick in seine Arbeit bot Falkner Michael Kasperski, der 2024 gleich zwei Mal mit seinen Greifvögeln zu Gast an der EvH Bochum war. Die Vögel kommen regelmäßig in Einrichtungen für Menschen mit psychischen Erkrankungen zum Einsatz. „Es hat etwas total beruhigendes, den Tieren in die Augen zu schauen“, beschreibt Melina, Studentin der Sozialen Arbeit, ihre Erfahrung aus dem Methodenseminar. „Man erkennt sich selbst in den Tieren wieder und kann schon nach kurzer Zeit verschiedene Charakterzüge erkennen – die einen sind verspielter, ande-

re ruhiger.“ Die Vögel bekommen mit, wenn sich die Hauttemperatur ändert, der Blick abschweift oder die Umgebung nicht richtig eingeordnet wird. In der Arbeit mit den Tieren geht es also um Vorsicht, Achtsamkeit und hundertprozentige Konzentration.

„Wir bilden für die Praxis aus, deswegen möchte ich, dass Studierende verschiedene Methoden ausprobieren und erleben können“, erklärt Seminarleiterin Marlies Hendriks. „Mir sind solche Highlights im Semester wichtig. Tiertraining ist gleichzeitig Menschentraining, denn man schärft die eigene Wahrnehmung, das Professionsverständnis, die nonverbale Kommunikation und bearbeitet Themen wie Folgen und Führen.“

Unsere Hochschule soll noch besser werden!

Doch wie gelingt das? Und was wünschen sich unsere Studierenden als wichtigste Zielgruppe? Um das herauszufinden, führt die EvH Bochum regelmäßig Befragungen durch. Die studienbegleitende Evaluation findet zu Studienbeginn, während des Studiums, zum Studienabschluss und im Blick auf den Übergang Studium-Beruf statt. Außerdem gibt es anlass- und einrichtungsbezogene Umfragen. Im Fokus steht dabei die Bewertung der Studiengänge und der Lehrveranstaltungen, mit dem Ziel, die Inhalte ständig zu verbessern und systematisch auf aktuelle Anforderungen anzupassen.

Die Bilanz für 2024 kann sich übrigens sehen lassen: In allen Punkten schneidet die EvH Bochum bei ihren Studierenden und Absolvierenden überdurchschnittlich gut ab.

Das sagen die Erstsemester:

Warum haben Sie sich für die EvH entschieden?

1. Inhalte des Studienangebots und des Studienschwerpunktes
2. Nähe zum Heimatort
3. Guter Ruf der Hochschule

Welchen ersten Eindruck hinterlässt die EvH? „Gut“ oder „sehr gut“ sagten:

- 82 % zur Studienorganisation
- 92 % zur Lehrangebotsqualität
- 75 % zur Möglichkeit soziale Kontakte zu knüpfen
- 79 % zur Barrierefreiheit

→ 77 %

empfanden ihren Studieneinstieg als überwiegend gelungen oder sehr gelungen.

„Ich schätze die **Nahbarkeit**: Bei Fragen oder Problemen gibt es diverse **Anlaufmöglichkeiten**, wie das Angebot der **Seelsorge**. Auch die **Bib** informiert **regelmäßig** und **Bachelor & More** bietet ein **gutes Angebot**.“*

Das sagen die Studierenden:

- 80 % sind aktuell mit ihrem Studium (überwiegend) zufrieden
- 74 % bewerten die räumliche Ausstattung/ das Raumkonzept der Aufenthaltsbereiche (Mensa, Cafeteria, Foyer etc.) als (überwiegend) positiv

* Anonymisierte Zitate aus Befragungen 2024

Das sagen die Absolvierenden:

Rückblickend bewerten die Absolvierenden mit sehr gut oder gut:

88 %
das absolvierte Studium insgesamt

93 %
die EvH Bochum



Es würden (überwiegend oder voll) weiterempfehlen:

- das Studienfach (hochschulunabhängig): 95 %
- den Studiengang an der EvH Bochum: 91 %
- ein Studium an der EvH: 97 %

„Es war eine Empfehlung von einem ehemaligen Arbeitskollegen, mich in Bochum zu bewerben. Die Hochschule hat einen guten Ruf und es wird in meinem Arbeitsumfeld nur gut darüber gesprochen.“*

Jobaussichten nach dem Studium:
(Absolvierende, deren Abschluss 1-2 Jahre zurückliegt)



- 94 % derjenigen auf Stellensuche fanden innerhalb von vier Monaten etwas
- 69 % benötigten drei oder weniger Bewerbungen
- 77 % haben eine unbefristete Stelle erhalten

Absolvierendenbefragung

(d. h. Studierende, die gerade Ihre Abschlussarbeit verfasst haben)

- 80 % waren überwiegend oder sehr zufrieden mit der Betreuung der Abschlussarbeit.
- Für 93 % der Nutzer_innen waren die zusätzlichen Betreuungsangebote an der EvH Bochum (überwiegend) hilfreich bei ihrer Abschlussarbeit.
- 80 % gaben an, dass sie ihre Chancen, eine passende Stelle mit ihren Qualifikationen zu finden, mit sehr gut oder gut einschätzen.
- Dass sich das Image der EvH (überwiegend) positiv auf ihre Stellensuche auswirken wird, gaben 83 % an.

„Die EvH Bochum hat mich sehr herzlich aufgenommen und stand mir bei allen Belangen zur Seite. So sollten ein Studium und eine Hochschule sein.“*

„Sag einfach Nein zu Fremdenhass!“

Prof. Dr. Lorenz Narku Laing setzt sich mit Diskriminierung und Rassismus auseinander. Er fordert soziale Gerechtigkeit und eine klare Kante gegen Rechts – dafür brauche man nicht einmal unbedingt gute Argumente, sagt er im Interview.

Prof. Laing, seit mehr als zehn Jahren kämpfen und streiten Sie für eine diskriminierungsfreie Gesellschaft. Dabei sind Sie mit 32 Jahren einer der jüngsten Professor_innen überhaupt und zugleich Inhaber der ersten Professur für Rassismusforschung in Deutschland. Was treibt Sie an?

Ich habe mir immer gewünscht, dass meine Kinder nicht den Rassismus erfahren sollen, wie ich ihn leider erfahren musste. Das ist mein großer Antrieb nach Wandel. Gleichzeitig komme ich aus einer diakonischen Familie – meine Großmütter haben z. B. als Krankenschwestern für christliche Hilfswerke gearbeitet. Ich bin also mit den Prinzipien Hilfsbereitschaft und Menschenliebe aufgewachsen. Als junger Mensch habe ich dann schnell gemerkt: Hey, das Diskutieren liegt Dir, das kannst Du! Auf einer Veranstaltung an der Uni hatte jemand etwas Rassistisches gesagt und ich – damals noch Bachelor-Student – konnte die Situation auflösen. Und das ist mir auch nicht unangenehm, im Gegenteil: Ich habe Spaß daran, mit Leuten über Rassismus zu reden, und es fällt mir nicht schwer, obwohl ich selbst betroffen bin. Ich muss mich einfach für eine Gesellschaft ohne Hass und Diskriminierung stark machen.

Als Diversity-Experte begleiten Sie seit vielen Jahren Organisationen im öffentlichen und privaten Sektor mit Fortbildungen, Keynotes und Beratungen. Wie bewerten Sie die aktuelle Lage in Deutschland in Bezug auf Rassismus und Diskriminierung?

Einerseits wird unsere Gesellschaft immer diverser, queerer, toleranter – andererseits erstarken rechte Haltungen und rassistisches Gedankengut. Immer mehr trauen sich, ihre Gesinnung offen zu zeigen. Hier erleben wir tatsächlich gerade einen Backlash: Rechte Denkmuster und Argumentationen nehmen zu, werden normalisiert und stärker akzeptiert. Aber – auch wenn sich das merkwürdig anhört – für mich ist das auch ein Zeichen, dass Integration gelingt. Es gibt nämlich Menschen, die stören sich gerade daran, wenn Menschen mit Migrations- oder Fluchthintergrund erfolgreich sind, Karriere machen, Verantwortung tragen und Güter anhäufen. Auf einmal stehen die vormalig „Ungleichen“ mit ihnen selbst auf einer Stufe oder sogar darüber. Ein Teil der rechten Bewegung entsteht geradezu dadurch. Solche Leute wollen, dass marginalisierte Gruppen in ihren traditionellen Aufgaben und Funktionen bleiben, nämlich: Putzen, waschen, kochen, kümmern. Der Bruch mit diesem Rollenbild führt zu Neid und Frust. Darum ist es jetzt besonders notwendig, dass wir uns gesamtgesellschaftlich mit dieser Situation auseinandersetzen.



Prof. Dr. Lorenz Narku Laing studierte Soziologie an der Universität Frankfurt und anschließend Politics, Administration & International Relations an der Zeppelin Universität. Seine Promotion erlangte er an der Universität München in Politischer Theorie. Seit 2023 ist Prof. Laing Professor für Sozialwissenschaften und Rassismusforschung an der EvH Bochum. Gleichzeitig gehört er dem „Expert*innenrat Antirassismus“ der Bundesrepublik an. Vom Capital Magazin wurde er 2024 als „Top 40 unter 40“ in der Kategorie Gesellschaft ausgezeichnet. Damit ehrte ihn die Jury für sein langjähriges Engagement für soziale Gerechtigkeit.

Wie kann ich mich verhalten, wenn mir Rassismus und Diskriminierung begegnen? Haben Sie Tipps für den Alltag?

Erstens: Das Stereotyp hinterfragen! Wenn z. B. jemand negativ über Flüchtlinge redet, zu sagen: Kennst Du persönlich einen Flüchtling? Wann ist Dir was passiert? Dann muss die Person erst einmal erklären, wie sie auf die diskriminierende Haltung kommt. Sehr wirksam!
Zweitens: Eine positive Geschichte dagegensetzen! Damit bricht man den Negativdiskurs und bringt eine andere Sichtweise ein.
Drittens: Nein sagen! Man denkt immer, man müsse Argumente haben – muss man nicht! Manchmal reicht es auch, zu sagen: ‚Nein, ich bin anderer Meinung. Ich mag Dich, aber was Du sagst, halte ich für falsch‘. Dann kann man sich abwenden und die Gesprächssituation auflösen, indem man die Rolle des Zuhörenden nicht länger erfüllt.
Alle, die in sozialen Berufen arbeiten, sollten darüber hinaus Rassismus als strukturelles Problem berücksichtigen und ihn sehr ernst nehmen. Mir ist es besonders wichtig, meine Studierenden dafür zu sensibilisieren: Sie sind es, die später einmal betroffene Personen stärken und unterstützen sollen, wenn sie z. B. schlechtere Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben. Hier helfen interkulturelle Erfahrungen und ein gutes Netzwerk aus Einrichtungen und Personen, die Diversität fördern.

Herausragend & ausgezeichnet

Der Preis des Fördervereins der EvH Bochum in Höhe von 700 Euro ging 2024 an:

Der Förderverein der Hochschule vergibt Preise für exzellente Abschlussarbeiten an der EvH. Jedes Jahr werden Bachelor- und Masterarbeiten ausgezeichnet, die durch ihre besondere wissenschaftliche und praktische Relevanz hervorstechen. Damit sollen herausragende akademische Leistungen gewürdigt und die Bedeutung der Hochschule für die Weiterentwicklung professioneller Praxis sichtbar gemacht werden.



Angela Siebel

Trauern Jugendliche anders als Erwachsene? Gelten bei ihnen andere Normen? Das hat Angela Siebel, Absolventin des Studiengangs „Soziale Inklusion: Gesundheit und Bildung“, in ihrer Masterarbeit untersucht. Betreut wurde sie dabei durch Prof. Dr. Dr. Christian Zwingmann und Prof. Dr. Marc Augustin von der EvH. In ihrer Studie mit dem Titel „Es ist OK, wenn Du weinst. Eine Fragebogenstudie zum Thema Trauernormen bei Jugendlichen“ befragte die Autorin 226 Schüler_innen im Alter von 14 bis 16 Jahren. Die Befragung offenbarte, dass Jugendlichen Orte und Rituale zum Trauern fehlen. Auch Schule und soziale Medien werden von Jugendlichen kaum als Räume der Trauer wahrgenommen, sagt die Absolvierende: „Jugendliche sind von ihrer Trauer irritiert, wissen nicht, ob die Art und Dauer der Trauer, die sie spüren, der Norm entsprechen. Wir sollten in der Gesellschaft offener über Trauer sprechen – auch mit den Jugendlichen selbst“, empfiehlt die Expertin. Angela Siebels Forschung zeigt, dass Jugendliche in mancher Hinsicht ähnliche Trauerregeln wie Erwachsene haben, gleichzeitig jedoch inklusiver sind, etwa bei Verlusten von Ex-Partner_innen, Haustieren oder Menschen mit Behinderungen.

Weitere Sonderpreise, gestiftet von wichtigen Kooperationspartnern und Fördernden der Hochschule, wurden verliehen an:

Sonderpreis
Neukirchener
Erziehungsverein
(400 Euro):

Isabelle Blum,
Bachelor Soziale Arbeit

BA-Arbeit: „Selbstführungskompetenz und Belastungserleben – Interviewstudie mit Führungskräften der Sozialen Arbeit“, betreut durch Prof. Dr. Hans-Jürgen Balz und Prof. Dr. Jan Friedemann

Sonderpreis
Diakonie Ruhr
(400 Euro):

Marleen Sophie Steinbrich,
Bachelor Soziale Arbeit

BA-Arbeit: „Zum Umgang mit Fehlern im Kinderschutz. Chancen und Herausforderungen von Fallanalysen“, betreut durch Prof. Dr. Dirk Nüsken und Prof. Dr. Kristin Sonnenberg

Sonderpreis
Ev. Johanneswerk
(400 Euro):

Jonas Einck,
Master Management in sozialwirtschaftlichen und diakonischen Organisationen

MA-Arbeit: „Die Rolle von freigemeinnützigen Trägern der Sozialwirtschaft in der sozial-ökologischen Transformation“, betreut durch Prof. Dr. Roland Schöttler und Prof. Dr. Jan Friedemann



Prof. Dr. Dirk Nüsken,
Prorektor für Forschung,
Transfer und Internationales

Was Forschung und Transfer angeht, war 2024 ein echtes Erfolgsjahr für die EvH Bochum. Gemeinsam mit vielen Institutionen aus der Praxis konnten wir gleich mehrere neue Projekte initiieren, die vor allem darauf ausgelegt sind, dem Fachkräftemangel in der Pflege oder der Kinder- und Jugendhilfe entgegenzuwirken. In großangelegten Evaluationsprojekten entwickeln wir außerdem Empfehlungen für die Politik – etwa beim Thema Familie und Freizeit oder für den Umgang mit Straftäter_innen.

Darüber hinaus setzt das vom BMBF geförderte Forschungs- und Promotionszentrum „TiFo – Tiefes Forschen“ seine Aktivitäten fort. Dass hiermit insbesondere der Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis gefördert wird, können Sie exemplarisch in den Erfolgsgeschichten zweier Nachwuchsforscherinnen nachlesen. Auch das Institut für Forschungs- und Transferaktivitäten (IFT) unterstützte die Lehrenden bei ihren Forschungs- und Transfervorhaben. Der Fokus dabei lag vor allem auf der Stärkung und teilweisen Neuausrichtung der Forschungsschwerpunkte Soziale Innovation & Partizipation, Disability und Diversity, mit denen die EvH auch auf der HRK-Forschungslandkarte vertreten ist.

Um die gute wissenschaftliche Praxis langfristig zu sichern, führt die Hochschule zusätzlich das Projekt „GesundFDM“ durch. Hierin wird ein passgenaues Forschungsdatenmanagement für die gesundheits- und pflegebezogenen Wissenschaften entwickelt und umgesetzt – für uns ein wichtiges Thema, das auch bei künftigen Förderungen eine Rolle spielen wird. Unter den vielen Transferveranstaltungen in 2024 sticht das Forschungssymposium der Bochumer HAW besonders hervor. Darüber hinaus konnte die EvH bei vielbeachteten gesellschaftspolitischen Events starke inhaltliche Impulse setzen.

Das wollen die Forschenden ändern: „Unser Ziel ist es, Übergangshilfen zu entwickeln, zu

Ab ins Leben! Frühstarter ins Ungewisse

Die EvH unterstützt Care Leaver auf ihrem Weg in die Eigenständigkeit

Sogenannte „Care Leaver“ sind junge Erwachsene, die einen Teil ihres Lebens in der stationären Jugendhilfe verbracht haben und nun kurz vor dem Auszug in ein eigenständiges Leben stehen. In Deutschland sind es jährlich etwa 50.000 Personen, die die unterstützenden Systeme wie z. B. Pflegefamilien oder betreute Wohngruppen verlassen und dabei vor besonderen Herausforderungen stehen: Care Leaver müssen den Auszug in die Selbstständigkeit meist bereits mit dem Eintritt in die Volljährigkeit, also mit 18 Jahren, bewältigen – und damit früher als die meisten anderen ohne Jugendhilfeefahrung. Zum Vergleich: Im Bundesdurchschnitt verlassen junge Erwachsene erst mit 24 Jahren ihr Elternhaus.

In einem breit angelegten Praxis-Forschungsprojekt untersucht die EvH, welche Unterstützungsangebote dabei helfen können, den Übergang für Care Leaver reibungsloser zu gestalten. Das Projekt „Care Leaver 2.0“ wird bis 2026 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert.

Rechtsanspruch ohne Umsetzung

„Care Leaver sind mit deutlich weniger materiellen, sozialen und emotionalen Ressourcen ausgestattet als altersgleiche Personen ohne Jugendhilfeefahrung“, erklärt Phillip David, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Projekt. „Sie bringen oftmals belastende oder sogar traumatische Erlebnisse mit. Trotzdem sind viele von ihnen nach dem Auszug in die Eigenständigkeit auf sich allein gestellt. Möglichkeiten der Nachbetreuung – also, dass Care Leaver weiterhin feste Ansprechpersonen, Betreuungs- und Beratungsoptionen haben, werden leider nur selten realisiert, obwohl dies seit 2021 rechtlich vorgesehen ist.“

Das wollen die Forschenden ändern: „Unser Ziel ist es, Übergangshilfen zu entwickeln, zu



erproben und zu bewerten, die einen erfolgreichen Übergang in die Eigenständigkeit sicherstellen sollen“, sagt Phillip David. Dafür arbeitet die Hochschule eng mit dem freien Jugendhilfeträger „Overdyck Ev. Kinder-, Jugend- und Familienhilfe“ aus Bochum zusammen. Das Projekt ist partizipativ angelegt und stützt sich auf empirische Daten zu Übergängen von Care Leavern aus einschlägigen Studien und eigenen Erhebungen.

Netzwerk für den Neustart

„Als wesentlichen Bestandteil des Projekts planen wir ein Mentor_innenmodell aufzubauen, das ältere und erfahrenere Care Leaver mit jüngeren Betroffenen zum Austausch zusammenbringt. Durch diese individuelle Beratung werden sie gezielt beim Übergang in die Eigenständigkeit begleitet und unterstützt.“ Eingebunden werden soll die Initiative in ein kommunales Kompetenz-Hub, also ein Netzwerk aus verschiedenen Hilfsangeboten, das eine umfassende Unterstützung gewährleisten soll.

Teilhabe ermöglichen: So will die EvH Bochum den Fachkräftemangel in der Eingliederungshilfe bewältigen

Menschen mit Behinderungen sind häufig auf Unterstützung angewiesen, damit sie selbstbestimmt am Leben teilhaben können. Aber wie kann diese Teilhabe weiter gewährleistet werden, wenn das passende Personal fehlt? Wie können mehr Menschen dafür begeistert werden, in der Eingliederungshilfe zu arbeiten – und was bewegt sie zum Bleiben?

Hierzu hat die EvH Bochum mit der Evangelischen Stiftung Hephata ein besonderes Modellprojekt gestartet: Gemeinsam testen sie neue Wege, um die Unterstützung für Menschen mit Behinderung langfristig zu sichern und dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken. Die Sozialstiftung NRW fördert das Projekt an der EvH mit 700.000 Euro bis 2027.

„Es ist für uns das große Thema der Zukunft. Uns treibt die Frage an, wie wir die Situation künftig verbessern und mehr Personal in diesen Bereichen gewinnen und binden können.“

Der vollständige Projekttitle lautet „Handreichung zur Umsetzung einer selbstbestimmten und teilhabeorientierten Unterstützung vor dem Hintergrund des Fachkräftemangels in der Eingliederungshilfe“, kurz STUFE.

Sie beraten und fördern, unterstützen im Alltag, helfen im Haushalt, planen Ausflüge oder bieten je nach Schweregrad eine vollumfängliche Pflege – die Beschäftigten in der Eingliederungshilfe leisten täglich wichtige Arbeit, damit Menschen mit Behinderung bestmöglich am gesellschaftlichen Leben teilhaben können. Doch langfristig fehlen die Fachkräfte, um Menschen mit kognitiven oder weiteren Beeinträchtigungen unterstützen

zu können. „Es ist für uns das große Thema der Zukunft“, sagt Projektleiterin Prof. Dr. Karin Tiesmeyer von der EvH Bochum. „Uns treibt die Frage an, wie wir die Situation künftig verbessern

und mehr Personal in diesen Bereichen gewinnen und binden können.“

Dabei beziehen die Forschenden auch die Betroffenen selbst in ihre Fragestellung ein, erklärt Prof. Tiesmeyer: „Unser Projekt ist partizipativ angelegt und zeichnet sich dadurch aus, dass alle mitmachen können, die betroffen sind. Die Klient_innen mit Behinderung überlegen also genauso wie die Beschäftigten mit, was ihnen bei der Gewinnung und Bindung von Fachkräften wichtig ist. Mit ihrer Hilfe prüfen wir auch, ob andere Strukturen helfen könnten, das Tätigkeitsfeld für neue Mitarbeitende attraktiver zu machen. Über allem steht die Frage: Wie können wir den Auftrag Teilhabe, Selbstbestimmung, Inklusion noch besser umsetzen?“

Dazu schauen sich die Wissenschaftler_innen der EvH unterschiedliche Wohnformen an,



Auf lange Sicht fehlt in der Eingliederungshilfe Personal, um die fachgerechte Betreuung von Menschen mit Behinderung zu gewährleisten.



Jetzt geht die Arbeit richtig los: In den kommenden zwei Jahren erhebt das Projektteam viele Daten und wertet diese aus, um dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken.

vergleichen die Anforderungen in Städten mit denen in ländlichen Gebieten und analysieren die Versorgungsstrukturen sowie -bedarfe der unterschiedlichen Personengruppen. „Wir führen gerade sehr viele Interviews und Umfragen durch, reden mit den Einrichtungsleitungen und Kostenträgern und tragen so eine Menge Daten zusammen, die wir im nächsten Schritt auswerten“, sagt Projektmitarbeiter Fabian Rietz von der EvH. „Außerdem stehen wir im Austausch mit Arbeitsagenturen oder Berufsinformationszentren und überlegen gemeinsam, wie wir das Berufsbild besser darstellen können. Im Idealfall können wir schon mehr Schüler_innen für eine Tätigkeit in der Pflege oder Eingliederungshilfe begeistern.“

Noch gebe es bei der Evangelischen Stiftung Hephata genügend Personal, um die Betreuung zu sicherzustellen, sagt Michael Roos, Projektleiter bei Hephata. „Aber in akuten Krankheitsphasen besteht bereits heute das Risiko, dass Betreuungssettings überlastet

werden, sodass wir auf Zeitarbeitskräfte angewiesen sind oder Kolleg_innen für andere einspringen müssen, was wiederum zu hohen Belastungen führt.“ An Nachwuchs fehle es schon jetzt, und da viele Fachkräfte in absehbarer Zeit in den Ruhestand gehen, werde die Lücke noch größer.

Digitalisierung als Chance

„Ein Ansatz könnten neue Assistenz-Technologien oder digitale Möglichkeiten sein, die die Betreuungssituation erleichtern und das Jobprofil interessanter machen“, sagt Prof. Tiesmeyer von der EvH. „Dafür müssen wir zunächst den Ist-Zustand erfassen und ihn systematisch überdenken, um gemeinsam Ideen zu entwickeln, was in der Praxis verbessert werden kann. In den vielen Gesprächen, die wir führen, merken wir schon jetzt: Das Thema bewegt die Menschen und wir müssen zeitnah praktikable Lösungen für die Zukunft schaffen.“

Helfende Hände mit dem gewissen Extra: EvH testet neues Berufsbild in der Pflege

In Großbritannien oder den USA gehören sie vielerorts schon zum Standard, in Deutschland sind sogenannte Advanced Practice Nurses (APN) in Krankenhäusern und stationären Einrichtungen noch eine echte Seltenheit. APN sind Pflegefachkräfte, die über ihre berufliche Ausbildung hinaus eine Qualifikation auf Master-Niveau besitzen. Sie kommen zum Einsatz, um Pflege- und Versorgungsdefizite zu vermeiden. Oft sind sie zusätzlich spezialisiert auf besondere Patientengruppen wie ältere Menschen und unterstützen da, wo das Stammpersonal an seine Grenzen kommt.

Wie gelingt die Integration?

„Die Pflegeversorgung wird immer herausfordernder. Die Zahl der älteren Menschen, die eine besondere Betreuung benötigen, steigt. Gleichzeitig sind diese Patient_innen einem erhöhten Risiko für traumatologische Ereignisse ausgesetzt, etwa durch Stürze“, erklärt Naomi Kuske-Neumann, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der EvH. Im Forschungsprojekt PATIENCE untersucht sie, wie Advanced Practice Nurses künftig in multiprofessionellen Teams eingesetzt werden können, um in solchen hochkomplexen Versorgungssituationen zu unterstützen.



Mehr Unterstützung: Wie lassen sich APN im Krankenhausalltag sinnvoll integrieren?



Das Projekt PATIENCE wird bis 2026 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung in der Förderlinie „FH-Kooperativ“ gefördert. Der vollständige Titel lautet: Partizipative Entwicklung und Implementierung einer Advanced Practice Nurse für Patientinnen und Patienten in der (Alters-) Traumatologie. Projektleiter an der EvH Bochum ist Prof. Dr. Dieter Heitmann, Experte für Pflegewissenschaft.

Dazu arbeiten die Forschenden der EvH eng mit der FH Münster und dem Universitätsklinikum Bergmannsheil in Bochum zusammen. „Wir beziehen alle relevanten Gruppen in unsere Auswertung mit ein – vom medizinischen und therapeutischen Personal bis hin zu den Patient_innen oder den Angehörigen.“

Vor allem in der Alterstraumatologie sind die Anforderungen während eines Krankenhausaufenthalts deutlich erhöht: „Viele der Patient_innen leiden an einer oder mehreren alterstypischen Erkrankungen wie Diabetes oder kognitiven Einschränkungen“, so Kuske-Neumann. Dies führe oft zu aggressivem Verhalten, Desorientierung und Konflikten, die eigentlich eine engmaschige Betreuung fordern. „Diese Mehrarbeit ist im standardisierten Klinikalltag aber nicht leistbar, also brauchen wir hier besonders geschultes und sensibles Personal.“ Nach intensiver Literaturrecherche, Denkwerkstätten und ersten Befragungen ging das Projekt im Januar 2025 in die nächste wichtige Phase: Die Forschenden haben ein Rollen- und Aufgabenprofil für eine APN erstellt und in eine konkrete Stellenausschreibung übertragen. Somit kann der Einsatz einer entsprechenden Fachkraft in den kommenden 18 Monaten wissenschaftlich begleitet und ausgewertet werden.



„Einsamkeit macht krank und kann gesundheitlich sogar gefährlicher sein als Rauchen, Alkohol oder Übergewicht“, sagt Prof. Dr. Çinur Ghaderi (Dritte v.l.) beim Jahrestreffen des Deutschen Ethikrates in Berlin.

„Wir alle können mehr gegen Einsamkeit tun“

Prof. Dr. Çinur Ghaderi diskutierte auf dem Jahrestreffen des Deutschen Ethikrates über Einsamkeit als gesellschaftliche Herausforderung. Besonders Frauen und junge Menschen sind betroffen.

In Deutschland fühlt sich ein Viertel der Bevölkerung einsam. Der Deutsche Ethikrat spricht sogar von einer „Einsamkeitsepidemie“. Darum machte er die zunehmende Vereinsamung zum Hauptthema seiner letzten Jahrestagung in Berlin. An dem Austausch beteiligte sich auch Prof. Dr. Çinur Ghaderi von der EvH. Sie sagt: „Einsamkeit macht krank und kann gesundheitlich sogar gefährlicher sein als Rauchen, Alkohol oder Übergewicht.“

Jung, weiblich, einsam

Vor allem junge Menschen zwischen 19 und 22 geben an, ein Gefühl von Einsamkeit zu erleben. Allein in NRW ist es jede_r Fünfte. „Damit gehören junge Menschen ebenso zur Risikogruppe wie Senior_innen, die alleinstehend leben.“ Diese Wahrnehmung habe sich nach den Erfahrungen der Corona-Pandemie noch verstärkt – auch wenn die Tage der sozialen Abschottung im Lockdown längst vorbei sind.

Und es gibt auch einen „Gender Loneliness Gap“: Frauen sind auffallend häufiger von Einsamkeit betroffen als Männer, vor allem Alleinerziehende mit einem hohen Anteil an

Care-Arbeit. „Wer sich ständig nur kümmert, hat neben Job und Familie keine Zeit für Freund_innen oder Vereine“, so Prof. Ghaderi. Weitere gefährdete Gruppen sind Menschen mit wenig Einkommen, queere Personen sowie Menschen mit Behinderungen oder mit Flucht- und Migrationshintergrund. „Sie erleben besonders oft soziale Zurückweisung oder Rassismus. Dafür gibt es strukturelle Gründe in unserer Gesellschaft, denn Einsamkeit kann man nicht individualisieren.“

Hinschauen hilft!

„Neueste Studien zeigen, dass es einen Zusammenhang zwischen Einsamkeitsempfinden und der Einstellung zu Autoritäten gibt. Einsame Menschen haben eine geringere Verbundenheit zur Demokratie, sie fühlen sich unverstanden und zu wenig anerkannt. Das können wir als Gesamtgesellschaft nicht länger ignorieren.“

Sie fordert: „Das Thema braucht mehr Beachtung in der Quartiersarbeit und Stadtplanung, in der Geschlechterpolitik, im Bildungssektor oder auf dem Arbeitsmarkt. Dabei fängt die Präventionsarbeit im eigenen Umfeld an: „Einsame Menschen haben ein großes Bedürfnis, wahrgenommen zu werden. Kleine Gespräche, Unterstützung im Alltag oder auch schon ein Lächeln können helfen, diese Aufmerksamkeit zu signalisieren. Hinschauen hilft! Und hier ist nicht die Politik allein in der Pflicht.“

Zwei Wege zum Erfolg: Wie das TiFo neue Karriere-Chancen schafft

Das TiFo bündelt und unterstützt als Vernetzungs- und Kooperationsplattform alle Forschungs- und Promotionsaktivitäten der EvH. Damit schafft die Hochschule wichtige Voraussetzungen für Nachwuchswissenschaftler_innen und professorales Personal, um sich tiefergehend mit Forschungsinhalten zu beschäftigen oder wichtige Praxiserfahrungen zu sammeln. So wie Vera Lehmkuhl und Dr. Sylvia Nienhaus. Beide Frauen haben am TiFo neue, ganz unterschiedliche Karrierewege beschritten – von der Pflegeleitung in die Forschung und von der Universität in die Praxis. Zwei Portraits.



Dr. Sylvia Nienhaus

Sylvia Nienhaus hat ursprünglich an der Universität Duisburg-Essen Kommunikationswissenschaft, Englisch und Psychologie studiert. Im Studium merkte sie, dass gerade Fragen zur sozialen Ungleichheit sie besonders umtreiben: „Es gab ein Schlüsselerelebnis in der Straßenbahn 107, die vom Essener Süden nach Norden fährt – hier habe ich mich gefragt: Entspricht die Geografie einem sozialen Gefälle? Gibt es nicht nur Höhen- sondern auch soziale Unterschiede?“ Der Gedanke ließ sie nicht mehr los: „Das hat mich gecatcht. Von da an wollte ich erforschen, wie soziale Unterschiede entstehen, welche Dimensionen sie haben und wie man sie letztendlich bekämpft“, sagt die heute 39-Jährige. Schon in ihrer Magisterarbeit beschäftigte sie sich damit, welche Auswirkungen Milieu- oder Geschlechterunterschiede auf die Motivation

von Schüler_innen haben können. Der Drang, neue Orte und Menschen kennenzulernen, führte Sylvia Nienhaus nach dem Studium dann nach Luxemburg: „Ich habe an einem hochinteressanten Ethnographieprojekt zu frühkindlicher Bildung mitgearbeitet und in vier Jahren meine Promotion dazu abgeschlossen – ganz schön eng getaktet, aber mehr Zeit hat man in Luxemburg nicht und letztendlich hat mir das geholfen, zum Ende zu kommen.“

Es folgten berufliche Stationen in Freiburg, Frankfurt, Köln, Osnabrück und Bochum. „Über die Ausschreibung einer Professur bin ich dann auf die EvH Bochum aufmerksam geworden.“ Um Professorin an einer Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAW) werden zu können, fehlt der Wissenschaftlerin aber noch die nötige Praxiszeit von mindestens drei Jahren. Hier kam das TiFo ins Spiel: „Dank der Unterstützung und Vermittlung des TiFo habe ich jetzt die Möglichkeit, bei der Diakonie RWL Berufserfahrung im Geschäftsbereich ‚Familie und junge Menschen‘ zu sammeln und gleichzeitig meinen Forschungsinteressen treu zu bleiben – aktuell mit einem laufenden Projekt zum Thema ‚Diversitätssensibles Handeln in Kitas und Offenen Ganztags-Grundschulen‘.“

Schon während der Ausbildung zur Gesundheits- und Krankenpflegerin wurde Vera Lehmkuhl klar: Da geht noch mehr: „Eine Kurskollegin sagte damals zu mir ‚Hey toll, bald haben wir ausgelernt‘ und ich dachte sofort: Aber das will ich doch gar nicht!“ Darum studierte sie anschließend an der Hochschule Osnabrück Pflegewissenschaft, behielt aber immer einen Fuß in der Praxis: „An den Wochenenden und in den Semesterferien bin ich Pflgetouren in der ambulanten Pflege gefahren.“ Mit dem Bachelorabschluss ergaben sich neue berufliche Möglichkeiten: „Ich habe als stellvertretende Pflegedienstleiterin und Qualitätsmanagementbeauftragte in einer neu eröffneten Pflegeeinrichtung angefangen, die mit dem Hausgemeinschaftskonzept einen modernen Ansatz verfolgt hat. Anschließend konnte ich bei einem Caritasverband im Ruhrgebiet die Angebote der ambulanten Pflege weiterentwickeln und war als Fachbereichsleiterin für die ambulanten Dienste verantwortlich. Das war eine spannende Zeit.“ Nach einem berufs begleitenden Master-Studium im Bereich Management arbeitete die zweifache Mutter dann zehn Jahre als Einrichtungsleiterin im Evangelischen Johanneswerk: „Das Kribbeln unter den Fingernägeln ist aber immer noch da“, lacht die Vierzigjährige. Darum wechselte sie innerhalb der Unternehmensgruppe Johanneswerk zum Alters-Institut, das Zentrum für Versorgungsforschung und Geragogik. Seit Mai 2024 ist Vera Lehmkuhl parallel mit einer halben Stelle am TiFo der EvH angestellt, mit dem Ziel zu promovieren. In ihrer Dissertation beschäftigt sie sich intensiv mit einem Herzensthema: „Bei vielen Menschen mit Demenz beobachten wir eine Hinlauftendenz, also ein scheinbar planloses, zielloses Umherlaufen, das die Betreuung erschwert und beim Pflegepersonal Sorgen und Hilflosigkeit hervorruft.“ Die Dissertation beschäftigt sich mit den Entstehungszusammenhängen von motorischer Unruhe bei Menschen mit Demenz in der stationären Langzeitpflege: „Mir ist es wichtig, das Phänomen ganzheitlich zu betrachten. Darum beschäftige ich mich gerade mit dem bio-psycho-sozialen Ansatz und plane teilnehmende Beobachtungen.“ Am TiFo erhält die ambitionierte Wissenschaftlerin die nötige Unterstützung.



Vera Lehmkuhl

Informationen und Beratung über Promotionsmöglichkeiten an der EvH oder zur anwendungsnahen Umsetzung Ihrer Forschungs idee:
www.tiefesforschen.de

Zwischen Kindern und Karriere Wie vereinbar sind Familie und Beruf in NRW?

Prof. Dr. Susanne von Hehl diskutierte mit Verantwortlichen aus Politik und Praxis im Düsseldorfer Landtag.

In einer Zeit, in der sich die Arbeitswelt ständig weiterentwickelt und neue Herausforderungen an Unternehmen gestellt werden, rückt das Thema Vereinbarkeit von Beruf und Familie zunehmend in den Fokus. Eine familienbewusste Personalpolitik ist nicht nur ein gern gesehenes Buzzword, sondern eine Notwendigkeit, um langfristig erfolgreich zu sein. Vor diesem Hintergrund fand im März 2024 die Veranstaltung „Vereinbarkeit als Chance: Familien- und Wirtschaftspolitik im Dialog“ im Landtag NRW statt. EvH-Professorin Dr. Susanne von Hehl, die das Forschungszentrum Familienpolitik leitet, ging in ihrem Vortrag nicht nur auf die betriebliche Familienpolitik ein, sondern zeigte unterschiedliche Maßnahmen und Vorteile auf. Dabei entkräftete sie z. B. das Vorurteil, dass Familienbewusstsein nur etwas für die Großen Unternehmen sei – sie nahm explizit kleine und mittlere Unternehmen (KMU) in den Blick.

Vorgesetzte als Stimmungsmacher

Eine zentrale Erkenntnis, die während der anschließenden Podiumsdiskussion deutlich wurde, ist die Schlüsselrolle, die Führungskräfte in der Gestaltung einer familienfreundlichen Unternehmenskultur spielen. Prof. Dr. von Hehl betont: „Sie sind ebenso Ermöglichende wie Betroffene. Sie haben eine Vorbildfunktion



Im Landtag tauschte sich Prof. Dr. Susanne von Hehl u. a. mit NRW-Wirtschaftsministerin Mona Neubaur aus (v.l.).

und eine große Verantwortung für die Stimmung in einem Unternehmen. Es ist wichtig, dass sich Führungskräfte ihrer Verantwortung bewusst sind und dass diese Verantwortung gesellschaftlich honoriert wird.“

In der gemeinsamen Diskussion u. a. mit Mona Neubaur, Ministerin für Wirtschaft, Industrie, Klimaschutz und Energie, und Dr. Andrea Hammermann, Senior Economist für Arbeitsbedingungen und Personalpolitik am Institut der deutschen Wirtschaft, zeigte sich: Der Wandel hin zu einer familienfreundlichen Unternehmenskultur erfordert mehr als nur isolierte Maßnahmen. Vielmehr ist es ein fortlaufender Prozess, der den Bedürfnissen und Lebensumständen der Beschäftigten Rechnung tragen muss. Nur so kann eine nachhaltige Veränderung herbeigeführt werden, die langfristig sowohl den Mitarbeitenden als auch dem Unternehmen zugutekommt.

Nachhaltigkeit trifft Neugier: Erstes Forschungssymposium der Bochumer HAW

Am 5. Juni 2024 fand an der Hochschule für Gesundheit das erste Forschungssymposium der Bochumer Hochschulen für Angewandte Wissenschaften (HAW) statt. Das Symposium bot eine hochschulübergreifende Plattform für den interdisziplinären Austausch aktueller Forschungsideen und stand unter dem Titel „Gemeinsam Forschen für eine nachhaltige Entwicklung“. Wissenschaftler_innen aller Statusgruppen hatten die Gelegenheit, ihre Projekte vorzustellen und sich miteinander zu vernetzen. Die Veranstaltung bot den ca. 200 Teilnehmenden einen Einblick in die Zukunft der Forschung an Bochumer HAW und machte deren anwendungsorientierte Forschungsaktivitäten eindrucksvoll sichtbar.

„Die Forschungen der Hochschulen für Angewandte Wissenschaften spiegeln eine Vielfalt an nachhaltigen Themen wider, sie umfassen – einem breiten Verständnis von Nachhaltigkeit folgend – neben Umweltthemen beispielsweise auch Bildung und Soziales sowie Digitalisierung oder Gesundheit“, begrüßte die Vizepräsidentin für Forschung und Transfer der Hochschule für Gesundheit, Prof. Dr. Eike Quilling.

Nah dran und gut vernetzt

Prof. Dr. Dirk Nüsken, Prorektor für Forschung, Transfer und Internationales der EvH Bochum erklärte: „Wir sind nah dran an den zivilgesellschaftlichen Akteuren, die uns und unserer Arbeit vertrauen. Das ist eine Stärke unserer Einrichtungen“ und unterstrich damit die Nähe zur Stadtgesellschaft sowie zu regionalen Wirtschaftsunternehmen. In mehreren Workshop-Sessions tauschten sich die Teilnehmenden zu Forschungsthemen aus den Bereichen Informatik und Data Science, Ressourcen und Nachhaltigkeit, Technik und Systeme sowie Soziales und Gesundheit aus. Prof. Dr. Christian Mette, Experte für Klinische Psychologie und Neuropsychologie an der EvH Bochum, hielt einen Impulsvortrag zum Zeitmanagement von ADHS-Patient_innen.

Highlight der Veranstaltung war die Posterpräsentation, in der auch Jana Stentenbach vom Forschungs- und Promotionszentrum TiFo eine Auszeichnung für ihr Poster zum Thema „Freiwilliges Engagement in Einrichtungen der stationären Altenhilfe“ erhielt. In dem Projekt, das sie in Zusammenarbeit mit dem Evangelischen Johanneswerk durchführt, untersucht Jana Stentenbach Organisationsstrukturen und Rahmenbedingungen der Freiwilligenarbeit in Einrichtungen der Altenhilfe.



Forschung mit Vielfalt: Die Teilnehmenden des ersten Forschungssymposiums tauschten sich fächerübergreifend aus.

Keep on Moving!

Sozialstiftung NRW fördert innovatives Modellprojekt

Menschen mit komplexer Behinderung leiden häufig unter Bewegungsmangel. Das kann sich negativ auf ihre Gesundheit auswirken. In dem landesweit einzigartigen Projekt „In Bewegung kommen – in Bewegung bleiben“ werden darum seit Mitte 2024 Möglichkeiten körperlicher Aktivität für Menschen mit komplexer Behinderung erforscht. Durchgeführt wird das Projekt von der FIBS gGmbH (Forschungsinstitut für Inklusion durch Bewegung und Sport). Das Bochumer Zentrum für Disability Studies (BODYYS) der EvH begleitet das Vorhaben wissenschaftlich.

„Der unfreiwillige Bewegungsmangel schwächt oftmals die Gesundheit von Menschen mit komplexen Behinderungen“, erklärt Dr. Vera Tillmann, wissenschaftliche Leiterin der FIBS gGmbH. Typische Beschwerden seien Gelenkprobleme, erhöhte Infektanfälligkeit oder Verspannungsschmerzen. „Für Menschen mit einer komplexen Beeinträchtigung gibt es bislang keine Ansätze, wie Bewegung Teil ihres Alltags sein kann.“ Das will das Forschungsbündnis gemeinsam mit den Menschen selbst ändern. Dieser partizipative Ansatz überzeugte auch die Fachjury, betonte Marco Schmitz, Stiftungsratsvorsitzender der SozialstiftungNRW: „Im gesamten Prozess sind sowohl Menschen mit komplexer Behinderung als auch ihre Unterstützenden beteiligt. Der Grundsatz der Behindertenrechtskonvention der UN ‚Nichts über uns ohne uns‘ wird in diesem Projekt somit gelungen umgesetzt.“

In den kommenden drei Jahren beteiligen sich an dem Modellvorhaben rund zehn Menschen mit komplexer Behinderung sowie Mitarbeitende aus Einrichtungen des Diakonischen Werks im Kirchenkreis Recklinghausen und der Josefs-Gesellschaft. Gemeinschaftlich erarbeiten sie Ideen für Bewegungsangebote, die dann im Alltag erprobt werden können.



Das Projektteam erarbeitet neue Bewegungsangebote für Menschen mit Mehrfachbehinderung.

BODYYS

BOCHUMER ZENTRUM FÜR DISABILITY STUDIES

Das Bochumer Zentrum für Disability Studies (BODYYS) der EvH Bochum hat sich der menschenrechtsbasierten Forschung zum Thema Behinderung verschrieben. Dabei versteht BODYYS die Disability Studies als inter- und transdisziplinäre Grundlage für die UN-Behindertenrechtskonvention (UN BRK).

Die Forschung orientiert sich an den Prinzipien der UN BRK, wird von der Behindertenbewegung angestoßen und geleitet, greift rechtliche Anliegen auf und gibt die Forschungsergebnisse direkt an sie zurück.

Weitere Informationen:
www.bodys-wissen.de

Mensch im Mittelpunkt

Im April 2024 hielt Prof. Dr. Theresia Degener im Rahmen der Ringvorlesung des Promotionskollegs NRW einen Vortrag zum Thema „Menschenrechtsbasierte Forschung zum Thema Behinderung“. Die Empfehlungen von BODYYS haben Eindruck hinterlassen: Das Promotionskolleg NRW plant, das Thema Barrierefreiheit bei Veranstaltungen fortan stärker zu berücksichtigen.

In ihrem Vortrag skizzierte Prof. Degener, wie die sogenannte traditionelle Behindertenforschung zunächst nur im Feld der Rehabilitation verortet und damit lange von nicht-behinderten Forschenden dominiert war. Behinderte Menschen wurden ausschließlich als Forschungsobjekte betrachtet oder aufgrund z. B. angenommener Unfähigkeit zur Einwilligung komplett von Forschung ausge-

schlossen. Sie wurden auf ihre Beeinträchtigung bzw. medizinische Diagnose reduziert. In der modernen Forschung hat sich dagegen ein Paradigmenwechsel hin zum sozialen Modell von Behinderung vollzogen, das den Fokus auf behindernde Barrieren in der Umwelt legt.

Darüber hinaus ist die UN-Behindertenrechtskonvention für die Entstehung der Forschungsdisziplin von großer Bedeutung: Mit der Verabschiedung im Jahr 2006 wurde das menschenrechtliche Modell von Behinderung bzw. der menschenrechtsbasierte Ansatz von Behinderung entwickelt. Zur Gestaltung einer inklusiven Hochschul- und Forschungslandschaft gehört auch die Nachwuchsförderung von Wissenschaftler_innen mit Behinderung. Langfristig wird so die Partizipation von behinderten Promovierenden und damit der Zugang zu Information sowie Austausch mit Peers ermöglicht.

Selbstbestimmt Leben und Wohnen

Gemeinsam mit dem Deutschen Institut für Menschenrechte hat BODYYS am 10. Dezember 2024 eine Online-Konferenz durchgeführt, um konkrete Maßnahmen zur Umsetzung des Rechts auf ein selbstbestimmtes Leben für Menschen mit Behinderungen zu fordern. Rund 400 Menschen aus Fachverbänden, Selbsthilfeorganisationen, Politik, Wirtschaft und Wissenschaft nahmen daran teil.

Eingeschränkte Freiheit

15 Jahre nach dem Inkrafttreten der UN-Behindertenrechtskonvention in Deutschland können viele Menschen mit Behinderungen immer noch nicht entscheiden, wie sie ihr Leben

gestalten wollen, weil ihnen nur Sondereinrichtungen zur Verfügung stehen.

„Das Bundesteilhabegesetz hat bisher nicht zur erhofften Deinstitutionalisierung geführt. Für stationäre Wohnformen werden nach wie vor deutlich mehr öffentliche Mittel aufgewendet als für Assistenz im eigenen Haushalt oder in Pflegefamilien“, kritisierte Prof. Dr. Kathrin Römisch, Leiterin von BODYYS, in ihrem Beitrag zur Konferenz. Sie forderte mehr Unterstützungs- und Assistenzleistungen, damit behinderte Menschen selbstbestimmt leben können.

Auszeit für alle

Urlaub ist für viele Familien eine Notwendigkeit, um aus den Strukturen auszubrechen und sich vom oft nervenzehrenden Alltag zu erholen. Allerdings können sich längst nicht alle diese Form der Familienerholung leisten. Damit mehr Familien mit geringem Einkommen eine Chance auf Familienurlaub haben, gibt es seit 2021 das Programm „FamilienzeitNRW“, mit dem besonders belastete Familien unterstützt werden sollen. Adressiert sind dabei insbesondere Alleinerziehende, kinderreiche Familien und Familien mit Familienmitgliedern mit Behinderung.

Die FamilienzeitNRW wurde im vergangenen Jahr durch das Forschungszentrum Familienpolitik der EvH, in Kooperation mit dem Neukirchener Jugendhilfeeinstitut, evaluiert. Auftraggeber der Studie ist der Reisedienst Diakonie-Ruhr-Hellweg. Finanziert wird die Studie vom Familienministerium NRW. „Unser Ziel war, mehr über Nutzen, Nachhaltigkeit und Optimierungsmöglichkeiten der FamilienzeitNRW zu erfahren“, erklärt Projektmitarbeiter Florian Baust. „Außerdem wollten wir in der

Das Forschungszentrum Familienpolitik (FFP) setzt sich seit 2005 als unabhängige Einrichtung mit den Potenzialen und Herausforderungen einer familienbewussten Personalpolitik auseinander. Der Fokus liegt darauf, wissenschaftlich fundierte Empfehlungen rund um familienpolitische Fragestellungen zu geben. Damit diese Empfehlungen auch in die Umsetzung kommen, arbeitet das FFP eng mit Unternehmen, Kommunen, Wirtschaftsförderungsgesellschaften, Kammern und anderen Akteuren der Zivilgesellschaft, wie Kirchen und Ehrenamtlichen, zusammen. Das FFP entwirft Konzepte und Evaluationen und führt Analysen zu familienpolitischen Fragestellungen durch, etwa zur Vereinbarkeit von Familie, Pflege und Beruf.



Evaluation herausfinden, ob die anvisierten Zielgruppen auch tatsächlich erreicht werden. Gleichzeitig hatten wir eine vergleichende Analyse mit den Familienerholungsprogrammen der anderen Bundesländer geplant.“

Methodisch setzten die Forschenden, neben einer Daten- und Dokumentenanalyse, vor allem auf quantitative und qualitative Erhebungen, erklärt Baust: „Dabei zeigte sich schnell, dass bei den Familien eine hohe Bereitschaft zur Mitwirkung bestand. Online konnten wir etwa 70 Prozent der Teilnehmenden zu ihren Erfahrungen mit der FamilienzeitNRW in den Oster- und Sommerferien befragen. Anschließend haben wir in den Herbstferien neun Familien während ihres Aufenthaltes in einer Familienferienstätte interviewt.“

Die Evaluationsergebnisse bescheinigen der FamilienzeitNRW einen hohen Nutzen: Die angestrebten Zielgruppen werden erreicht und die Zufriedenheit der Familien mit dem Programm ist hoch. „Besonders deutlich wird, dass die Familien nicht nur von der finanziellen Förderung profitieren, sondern auch durch das Konzept der Familienferienstätten entlastet werden. Vollpension und Kinderprogramm sorgen dafür, dass ein großer Teil an Organisationsaufwand wegfällt. Außerdem schätzen sie den Austausch mit Gleichgesinnten in den Familienferienstätten“ Nachhaltig positive Effekte ergeben sich, wenn Gewohnheiten aus dem Urlaub im Alltag übernommen werden. Insgesamt lässt sich sagen, dass die „Familienzeit“ ihrem Namen gerecht wird, da Familien verpflichtungsfreie Tage ermöglicht werden, die gemeinsam genutzt werden können. Die „Familienzeit“ trägt so zur Stärkung familialen Lebens bei.

Häusliche Gewalt: Bayerns Täterprogramm

Wissenschaftliche Evaluation der Täterarbeit in Bayern und ihrer Förderung

Passen die Maßnahmen? Reichen die Landesmittel? Darum geht es in einem groß angelegten wissenschaftlichen Evaluationsprojekt, das im Januar 2024 an der EvH Bochum gestartet ist. Im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales untersuchen Dr. Ralf Puchert und Hartwig Schuck unter der Leitung von Prof. Dr. Thomas Viola Rieske die Effektivität der Fachstellen für Täterarbeit in Bayern. Ziel ist es, den Schutz von Opfern zu verbessern, die Arbeit mit Tätern zu optimieren und Empfehlungen zur Weiterentwicklung der Förderrichtlinie zu erarbeiten. Hintergrund ist, dass der Freistaat Bayern seit 2020 in jedem Regierungsbezirk eine Fachstelle für Täterarbeit mit Tätern – sowie bei Bedarf mit Täterinnen – häuslicher Gewalt finanziert. Die Arbeit der Fachstellen soll den Standards der Bundesarbeitsgemeinschaft Täterarbeit Häusliche Gewalt e.V. folgen und regelmäßig evaluiert werden.

Vorgehen & Methodik

Zentrale Elemente sind eine Ist-Analyse, die Entwicklung und Durchführung von Online-Befragungen und die Einbindung von Stakeholdern.

Die Evaluation umfasst:

- Analyse der Zielgruppen und Bedarfe,
- Überprüfung der Ressourcenausstattung,
- Erfassung der Wirksamkeit der Täterarbeit anhand wiederholter Befragungen von Tätern und Opfern,

- Beschreibung der Arbeitsweisen der Fachstellen,
- Untersuchung von Vernetzungsstrukturen und Öffentlichkeitsarbeit,
- Darstellung von Beispielen guter Praxis der Täterarbeit.

„Im Zuge der Evaluation führen wir erstmals eine systematische wissenschaftliche Ermittlung des Bedarfs an Täterarbeit mit Tätern häuslicher Gewalt durch“, erklärt Dr. Ralf Puchert. „Darüber hinaus untersuchen wir die Wirksamkeit der Täterprogramme. Letztendlich wollen wir Handlungsempfehlungen für ein flächendeckendes bedarfsorientiertes Angebot an Täterarbeit in Bayern entwickeln.“



Standorte der vom Freistaat Bayern geförderten Fachstellen für die Arbeit mit Tätern und Täterinnen häuslicher Gewalt

INTERNATIONALES



Die EvH öffnet Horizonte

Die EvH Bochum ist eine weltoffene Hochschule, die Internationalität und interkulturelles Lernen aktiv fördert. Studierende, Lehrende und Forschende aus aller Welt bereichern den Campus. Mit zahlreichen Austauschprogrammen bietet die EvH viele Chancen, internationale Erfahrungen zu sammeln.

Ob durch ein Auslandssemester, internationale Forschungsprojekte oder ein englischsprachiges Studienprogramm – wir schaffen Räume für globale Begegnungen. Besonders wichtig ist dabei die Stärkung interkultureller Kompetenzen: Die EvH versteht Vielfalt als Bereicherung und engagiert sich für eine inklusive Gemeinschaft, in der Menschen

mit Migrationsgeschichte selbstverständlich dazugehören. Der Austausch mit den internationalen Partnerhochschulen unterstützt den offenen Dialog in einer globalisierten Welt.

Das International Office koordiniert die Auslandsaktivitäten und ist die zentrale Anlaufstelle an der EvH für alle Fragen rund um Outgoing oder Incoming. Das Team berät Studierende und Lehrende, die ins Ausland wollen – aber auch internationale Studierende und Lehrende, die nach Bochum kommen.

Lust, über den eigenen Tellerrand zu schauen? Die Internationalisierung beginnt direkt hier!

Empowerment & Fun: Das ISP bietet ein Semester voller neuer Perspektiven

Bereits zum siebten Mal fand 2024 das International Semester Programme ISP am Campus statt. Das Programm ermöglicht Studierenden internationaler Partnerhochschulen, ein Semester lang an der EvH in Englisch zu studieren. Dieses Mal waren Teilnehmende aus Belgien, Indonesien, Ruanda, Slowenien, Sri Lanka und Tansania zu Gast. Gemeinsam mit EvH-Studierenden belegten sie Workshops und Seminare: „Das bietet die Chance, dass Studierende unterschiedlicher Herkunft gemeinsam und voneinander lernen – oft auch mit spannenden Perspektiven von internationalen Gastdozierenden“, erklärt Chris Lafleur-Klän vom International Office der EvH.

Die Themen reichten von Künstlerischer Bildung und Medienkompetenz über internationale Sozialarbeit bis hin zu Gesundheit, Behinderung und Diversität. „Bei unseren Angeboten geht es aber vor allem darum, seinen Horizont zu erweitern, miteinander in Kontakt zu treten und interkulturelle Erfahrungen zu sammeln“, sagt Lafleur-Klän. Das Semester in Bochum ist für die Teilnehmenden also nicht nur Wissensgewinn, sondern auch ein wichtiger Schritt bei der Persönlichkeitsentwick-

lung, sagt Theologiestudent Robert Sakufi aus Ruanda: „Wie ich das hier meistere, das Leben in einem anderen Land, das Studium mit ganz neuen Herausforderungen, das Leben in der internationalen Gruppe: Das gibt mir ein ganz neues Selbstbewusstsein.“ Die 24-jährige Angelina Lugoye aus Tansania ergänzt: „Dieses Semester war sehr beeindruckend und interessant und ich habe viele neue Fähigkeiten und Erkenntnisse erlangt, die mir in meinem Leben von Nutzen sein werden.“

EvH-Studierende können die Seminare des ISP über das Vorlesungsverzeichnis belegen. Die Prüfungen können in Deutsch oder Englisch abgelegt werden. „Wir raten: Einfach mal ausprobieren! Englisch ist für die wenigsten Teilnehmenden die Muttersprache“, so Lafleur-Klän. „Im ISP kann man diese Sprachbarrieren prima überwinden und abbauen.“

Die EvH bietet jedes Sommersemester ein ISP an. Interessierte können am gesamten Programm oder an ausgewählten englischsprachigen Seminaren teilnehmen.



Well done! Studierende aus sechs unterschiedlichen Ländern haben im Sommersemester erfolgreich am Internationalen Studienprogramm teilgenommen.

Blended Intensive Programme 2024

BIPs werden vom EU-Programm Erasmus+ gefördert, um kurze, von mehreren Hochschulen gemeinsam gestaltete Studienprogramme zu einem bestimmten Thema im Ausland durchzuführen und dadurch die internationale Zusammenarbeit zu stärken. Zusätzlich zu den persönlichen Treffen nehmen die Studierenden an einem begleitenden E-Learning-Kurs teil.

Gemeinsam für psychische Gesundheit Internationale Ansätze und ethische Fragen

Im Sommersemester 2024 hatte die EvH Besuch aus Norwegen, Finnland und Tschechien: Insgesamt 32 Studierende und 12 Lehrende nahmen am Intensivprogramm (BIP) „Ethical Reflections on Mental Health“ teil, das die EvH erstmals ausrichtete. Eine Woche lang arbeiteten sie in internationalen Teams zu herausfordernden Fragestellungen wie die (Re-)Produktion von Stigma durch Sozial- und Gesundheitsprofessionen. Dabei konnten die Teilnehmenden viel über Arbeitsweisen und Rahmenbedingungen anderer Länder lernen.

Das Highlight: Ein Konferenztag mit Auftakt im Auditorium der EvH, eröffnet von Prof. Dr. Theresia Degener, und einer Podiumsdiskussion mit ausgewählten Vertreter_innen aus allen teilnehmenden Partnerländern. Dabei ging es um Menschenrechtsverletzungen in der Psychiatrie wie Zwang und Fremdbestimmung sowie die ambivalente Rolle von Diagnosen und den Wert von (Peer-)Gemeinschaft für die Bewältigung seelischer Krisen.



Lernen von den Nachbarn Neue Perspektiven auf Strafvollzug und Resozialisierung

“For me personally this program gave me the opportunity to visit a prison for the first time. It was really interesting and I gained a new experience that I wouldn't gain anywhere else.”
Miljana Filic, SVN

Reintegration in die Gesellschaft oder Gefängnisstrafe? Wie Straftäter_innen von weiteren Taten abgehalten werden sollen, unterscheidet sich von Land zu Land. In einem BIP kamen im Herbst 2024 Studierende aus Tschechien und Slowenien an der EvH Bochum zusammen, um die Methoden zu vergleichen und voneinander zu lernen. Jeweils zehn Studierende der Universität Ljubljana (Slowenien), Západočeská Univerzita (Pilsen) und der EvH besuchten Justiz-

vollzugsanstalten und nahmen an einem sozialen Stadtspaziergang mit einem ehemals wohnungslosen Mitarbeiter der Wohnungslosenzeitschrift Bodo e.V. teil. An der Hochschule gab es verschiedene interaktive Lehrformate, etwa einen Theaterworkshop und Lernen am Beispiel von Film-Sequenzen. Darüber hinaus haben die Studierenden die rechtlichen Systeme ihrer eigenen Länder vorgestellt und in gemischten Gruppen Fälle bearbeitet.

„Neben dem fachlichen Austausch ist das BIP für die Studierenden eine tolle Gelegenheit, ins Ausland zu gehen, sich zu trauen, Fachgespräche auf Englisch zu führen und die eigene Perspektive zu erweitern“, sagt Prof. Dr. Brigitta Goldberg von der EvH. „Mir ist es wichtig, dass gerade in Zeiten von Konflikten der Austausch zwischen Studierenden unterschiedlicher Kulturen stattfindet. Die interkulturellen Kompetenzen werden enorm gefördert, denn

den Studierenden wird dabei bewusst, dass man immer etwas von anderen Ländern lernen kann. Das macht sie zugleich zu besseren Sozialarbeiter_innen in ihrem eigenen Land.“



(v.l.) Die BIP-Teilnehmerinnen Miljana Filic (SVN), Elena Noll (GER), Adela Petrikova (CZE)



“I have participated because I am quite interested in the field of prison and restorative justice, because I want to work in this field.”
Elena Noll, EvH Bochum

“We matched. Altogether, like all the exchange and the German students. I can improve myself in English here, so I can learn new things.”
Adela Petrikova, CZE

Lernen ohne Ländergrenzen

Short trip mit Langzeitwirkung



Elijah Pouwels

„Ich war während der Schulzeit nicht im Ausland und das habe ich immer ein bisschen bereut“, sagt Elijah, der an der EvH Soziale Arbeit studiert. „In einer Infoveranstaltung des International Office habe ich dann erfahren, dass es auch kürzere Auslandsaufenthalte gibt und da habe ich dann genauer geschaut: Ich interessiere mich für die internationalen Unterschiede in der Sozialen Arbeit – da passte die Summer School in North Carolina richtig gut. Das Programm vor Ort befasste sich mit den Nachhaltigkeitszielen der Vereinten Nationen. Dadurch habe ich mich mit Themen beschäftigt, die

vorher gar nicht so sehr in meinem Blick waren, z. B. Sanitäreinrichtungen: In informellen Siedlungen in Ländern wie Brasilien oder Indien haben die Menschen oft keine eigenen Toiletten. Dort gibt es öffentliche Toilettenhäuser, die nachts als Treffpunkt von Männern genutzt werden, sodass Frauen eine Gruppe bilden, um geschützter dort hinzugehen. Die Unterversorgung mit sanitären Einrichtungen führt also nicht nur zur Verbreitung von Krankheiten, sondern auch zu sozialen Problemen und gefährdet die psychische Gesundheit.

Ich kann nur allen Studierenden raten, die Chance auf einen Auslandsaufenthalt zu nutzen. Es gibt verschiedene finanzielle Unterstützungsmöglichkeiten und bei der Bewerbung um einen Platz zählen nicht nur gute Noten, sondern auch eigenes Interesse und Engagement. Außerdem fragt am Ende niemand danach, ob man ein Semester länger studiert hat – an die Erfahrungen erinnert man sich aber auf jeden Fall!“

Promotion im Ausland

Studium in Deutschland, Promotion in Disability Studies in England an der University of Leeds: Johanna war 2024 für einen Forschungsaufenthalt in Deutschland und hat sich bewusst für die EvH entschieden: „Ganz konkret an die EvH hat mich natürlich BODYDYS gebracht. BODYDYS ist eines der wenigen Forschungszentren zu Disability Studies in Deutschland. Ich habe vorher Sonderpädagogik studiert und mich nach meinem Abschluss auf Disability Studies spezialisiert. In England ist das interdisziplinär Bereichen wie zum Beispiel Soziologie und Recht



Johanna Knebel

zugeordnet, in Deutschland findet Disability Studies eher innerhalb der Heil- und Sonderpädagogik statt. Ich finde es wichtig, zu schauen, wie und warum manche Menschen am Rand der Gesellschaft stehen und wie wir Behinderung gesellschaftlich konstruieren. Gute Praxis kann nur mithilfe einer guten wissenschaftlichen Basis geschehen. An der EvH bringt BODYDYS die Perspektive der Disability Studies in die Seminare ein, was ich sehr wichtig finde. Disability Studies kann man aktuell nicht in Deutschland als eigenes Fach studieren – daher bin ich nach England gewechselt. Die Wissenschaftssysteme unterscheiden sich und als internationale Studierende muss man sich erstmal umstellen: In die Sprache hineinwachsen, einen neuen Alltag aufbauen, Kontakte knüpfen – all das kostet zu Beginn Energie, lohnt sich aber. Mein Freundeskreis und Arbeitsumfeld in Leeds ist viel diverser, ich bin täglich mit vielen verschiedenen Perspektiven in Kontakt. Dadurch reflektiere ich meinen Eurozentrismus.“

Raus aus der Komfortzone



Anna Lindner

„Bald ist mein Studium vorbei und ich war noch nie auf einer Exkursion“, dachte sich Anna im Frühjahr 2024 und meldete sich spontan für ein Seminar inklusive Besuch der ‚International Disability Law Summer School‘ in Galway (Irland) an: „Mit Disability Studies hatte ich bis dahin wenig Kontakt, mein Schwerpunkt liegt auf rassismuskritischer Bildungsarbeit und Gender Studies. Aber es gibt eben auch intersektionale Diskriminierung, etwa die Kombination aus Behinderung und Geschlecht. Dazu wollte ich internationale Perspektiven kennenlernen.“

Die Exkursion war für mich ein Riesenschritt raus aus der Komfortzone und hat mir gezeigt, dass es nicht schlimm ist, mal Fehler zu machen. Wenn einem das englische Fachwort fehlt, muss man es eben umschreiben. Bei einer solchen Reise kennen sich sowieso nicht alle untereinander. Darum ist es leicht, mit neuen Leuten ins Gespräch zu kommen. Ich finde, Exkursionen sind nicht nur für extrovertierte Leute geeignet, wir hatten z. B. immer wieder die Möglichkeit, auch mal was allein zu machen. Man wächst als Gruppe schnell zusammen, nach 1-2 Tagen hat jede_r seine eigene Rolle im Team und trägt seinen Teil zur Gruppe bei. Mir hat richtig gut gefallen, dass man sich unter Gleichgesinnten befindet, die dasselbe fachliche Interesse teilen. Dadurch entstehen viel tiefere Diskussionen und Gespräche, man reflektiert, hinterfragt und erweitert seine Perspektive“, erzählt Anna. „Ich möchte mich nicht von Ängsten und Sorgen leiten lassen und überlege jetzt sogar, meinen Master im Ausland zu machen.“



“Kijk in de Pot”

Exkursion nach Südafrika, August/September 2024

Sich gemeinsam mit südafrikanischen Studierenden eine Hütte zu teilen, zusammen einzukaufen, zu kochen, zu spülen, zu spielen – solche Gelegenheiten bieten sich den EvH-Studierenden nicht oft. Die zwanglosen Begegnungen und Kommunikationen mit Studierenden aus dem globalen Süden brachten für alle Teilnehmenden der Exkursion neue Perspektiven, Erfahrungen und Erkenntnisse – nicht nur über eine mehr oder weniger „fremde“ Kultur, über die hochgradig diverse südafrikanische Gesellschaft, über die geradezu erschütternden Gegensätze von Armut und Reichtum sowie über die spürbaren Nachwirkungen von Kolonialismus und Apartheid, sondern auch über sich selbst und über den südafrikanischen Blick auf Europa und die westliche Welt. Internationale Begegnungen auf Augenhöhe, gerade mit Menschen aus dem globalen Süden, sind heute wichtiger denn je, gerade in Zeiten eurozentrischer und zunehmend nationaler oder sogar nationalistischer Horizontverengungen.

Dies war aber nur eine erste Ebene, auf der sich die gemeinsame Exkursion von sieben EvH-Studierenden und sieben Studierenden der University of the Western Cape (UWC) in Kapstadt abspielte. Denn die 14 Studierenden hatten die Aufgabe, in „gemischten“, d. h. internationalen Teams musikalisch-künstlerische Gruppenprojekte zu planen und durchzuführen – mit insgesamt rund 100 Kindern aus den Grundschulen der beiden benachbarten und strukturell benachteiligten Ortschaften Pniel und Kylemore in der Nähe von Paarl und Stellenbosch. Das Projekt war Teil der dortigen Gemeinwesenarbeit (“Community work”), die von der UWC nachhaltig unterstützt wird. Es war großartig zu sehen, wie die Studierenden die zahlreichen mit diesem Praxisprojekt verbundenen Herausforderungen in ihren Teams gemeinsam bewältigten, wie sie den Kindern neue oder vertiefende Zugänge zu



verschiedenen musikalischen und künstlerischen Ausdrucksformen boten und mit welcher Begeisterung und Energie die Kinder schließlich ihre Arbeitsergebnisse in Form von Tanz-, Trommel- oder Gesangsdarbietungen vor ihren Mitschüler_innen, Lehrenden und Eltern präsentierten.

“Kijk in de Pot” („Guck in den Topf“) – dieser Name des Camps, in dem die Studierenden gemeinsam untergebracht waren, wird für alle Beteiligten lebenslang mit einem Projekt verbunden bleiben, das sowohl die berufliche als auch die persönliche Weiterentwicklung enorm bereicherte. Das gilt auch für die Kollegin Prof. Dr. van der Westhuizen von der UWC und für mich, die wir zusammen das Projekt planen und durchführen konnten. Herzlichen Dank an alle, die diese Exkursion unterstützt haben!

Prof. Dr. Thomas Greuel

Job Shadowing, Sprachskills & Co.:

Sowohl Lehrende als auch Verwaltungsmitarbeitende haben im Rahmen von Erasmus+ die Möglichkeit, an Fort- und Weiterbildungen an (Partner-)Hochschulen oder anderen Einrichtungen teilzunehmen und sich beruflich weiterzuqualifizieren. Das können Hospitationen, Workshops, Seminare oder Sprachkurse sein. Möglich ist auch das „Job Shadowing“ oder die Teilnahme an „International Staff Weeks“.

Ziel ist es, Einblicke in die Arbeitsabläufe vor Ort zu gewähren sowie einen fachlichen und persönlichen Austausch mit Kolleg_innen im

Ausland zu beginnen. Das Kennenlernen von ausländischen Hochschulsystemen und Strukturen trage auch insgesamt zur Internationalisierung der EvH bei, sagt Karen Bossow vom International Office: „Wir freuen uns darum sehr darüber, wenn die Angebote zur Mobilität von Mitarbeitenden vermehrt genutzt werden. Bibliotheksmitarbeiter Jens Winalke hat z. B. eine Staff Week an der Göteborger Universitätsbibliothek in Schweden besucht.“ Für weitere Beschäftigte ging es u. a. nach Finnland, Norwegen, Irland oder in die Niederlande.

CAMPUSLEBEN



Nachdem wir im Zeitplan eine Vielzahl nachhaltiger Bau- und Modernisierungsmaßnahmen abschließen konnten, war es für alle Beteiligten zu Jahresbeginn wunderbar zu sehen, wie gut sich die Umgestaltung neben der Energiebilanz auch auf die Aufenthaltsqualität insgesamt auswirkt. Wir bieten einen Lehr-, Lern- und Arbeitsort, der zum Austausch, Verweilen und zu respektvollen offenen Diskursen einlädt, was sich nun auch in der Architektur und Gestaltung widerspiegelt.

Als Hochschule im Wohngebiet sind wir aktiver Partner der Stadtentwicklung und tragen zu Verbesserungen im Quartier bei. Die nun abgeschlossene Vergrößerung des Parkplatzes auf der bereits versiegelten Fläche senkt den Parkdruck im Wohngebiet, die Einrichtung von E-Ladesäulen verbessert die Ladeinfrastruktur im Stadtteil und eine überdachte Fahrradgarage sowie die Bereitstellung von Campusbikes schafft Motivation,

mit dem Rad zur Hochschule zu kommen. Im Sinne der Nachhaltigkeit appellieren wir natürlich dafür, auch den ÖPNV zu nutzen. Sicherheits- und Kommunikationsmaßnahmen wurden ebenso verbessert, etwa durch Gebäudekennzeichnungen und die Teilnahme am Netzwerk #sicherimDienst. Ein Gesundheitstag zur psychischen Gesundheit fand großen Anklang und wird 2025 mit einem Gesundheitstag zur physischen Gesundheit fortgesetzt. Gleichzeitig arbeiten wir kontinuierlich daran, Hürden auf dem Campus abzubauen – wie Sie im Interview mit unserer Beauftragten für Barrierefreiheit lesen können. Das Motto unserer Website für Studieninteressierte „ich-will-sinn.de“ bringt es auf den Punkt: „Hier wirst Du gesehen.“ In diesem Sinne wollen wir unser Miteinander weiter lebendig gemeinsam gestalten.



Kanzlerin Iris Litty

Baumaßnahmen

Gute Nachrichten pünktlich zu Beginn des Wintersemesters: Der Parkplatz wurde wie geplant erweitert. Trotz der sportlichen Bauzeit von nur acht Wochen lief alles nach Plan – eine echte Punktlandung. Ein cleveres Detail ist die offene Oberflächenentwässerung hinter der Hochschule, die perfekt ins Konzept des angrenzenden Ostparks passt: Regenwasser wird gezielt durch die Grünanlagen geleitet und versickert so ganz natürlich. Auch die ersten Vorbereitungen für die zukünftige Campus Allee sind getroffen. Die geplante Verbindung lässt Hochschule und Ostpark noch enger zusammenrücken. Direkt daneben ist eine großzügige Freifläche entstanden – einer von mehreren neuen Lieblingsplätzen für Studierende...

3.589,82 m²



E-Ladepunkte

Wer sein E-Auto mit Ökostrom auftanken will, kann das seit Herbst 2024 auch an der EvH tun: In Zusammenarbeit mit den Stadtwerken Bochum hat die Hochschule sechs öffentliche E-Ladepunkte installiert, die von Studierenden, Beschäftigten aber auch von der Nachbarschaft im Quartier genutzt werden können.



Parkplatz

131 zusätzliche Plätze zum Parken wurden hinter der Hochschule geschaffen. Langes Suchen entfällt: Jetzt kommen alle pünktlich zur Vorlesung.



Fahrradgarage

Keine Lust auf einen nassen Sattel? Damit künftig noch mehr mit dem Rad zur EvH kommen, gibt es jetzt eine Fahrradgarage am Campus. Das Verdeck lässt sich leicht bedienen – so bleibt auch bei Wind und Regen alles trocken.

Familienzimmer

Egal ob Stillen, Babynahrung aufwärmen oder in Ruhe ein Seminar vorbereiten, während das Kind spielt: Das neue Familienzimmer ist auf alle Eventualitäten eingestellt und bietet den perfekten Rückzugsort für Studierende mit Kindern.



Sitzgelegenheiten

Zwischen Studio und dem Studierendencafé „Krinitzki“ wurden neue Sitzgelegenheiten geschaffen. Ergänzt werden sie durch neu angelegte Beete mit teils umlaufender Sitzfläche – für mehr Grün und mehr Platz zum Entspannen am Campus.



Türöffnerin für alle: 5 Fragen an Sinem Malgac

Als Beauftragte für Barrierefreiheit kümmert sich Sinem Malgac darum, Hürden abzubauen – auf dem Campus, digital und in den Köpfen.

Was macht eine Beauftragte für Barrierefreiheit?

Ich berate und unterstütze Studierende und Mitarbeitende mit Behinderungen oder chronischen Erkrankungen, etwa bei Fragen zu barrierefreien Lernmaterialien, Programmen und Tools oder bei der Vermittlung zu weiteren Hilfsangeboten. Ein anderer wichtiger Schwerpunkt meiner Arbeit liegt in der Sensibilisierung der Hochschulgemeinschaft: Ich organisiere Schulungen und Workshops, um das Bewusstsein für Barrierefreiheit zu stärken und eine inklusive Hochschulkultur zu fördern. Auch die strategische Weiterentwicklung gehört zu meinen Aufgaben – aktuell erarbeite ich mit weiteren Kolleg_innen einen Strategieplan für Barrierefreiheit an der EvH.

Unter „baulicher Barrierefreiheit“ können sich die meisten bestimmt noch etwas vorstellen. Barrierefreiheit an einer Hochschule meint aber noch viel mehr – in welchen Bereichen ist Deine Expertise wichtig?

Barrierefreiheit umfasst weit mehr als nur bauliche Aspekte. Neben der Gestaltung von Gebäuden, spielt die digitale Barrierefreiheit eine große Rolle. Dazu gehört, dass Websites, Lernplattformen und digitale Lehrmaterialien so aufbereitet werden, dass sie für alle zugänglich sind – etwa durch Screenreader-Kompatibilität, Untertitel oder alternative Formate. Eine barrierefreie Lehre berücksichtigt außerdem die verschiedenen Lernbedarfe, z. B. durch flexible Prüfungsformen, Materialien in leichter Sprache oder barrierefreie Präsentationen. Darüber hinaus betrifft Barrierefreiheit auch die soziale und kulturelle Teilhabe am Hochschulleben. Ob bei studentischen Veranstaltungen, Kultur- oder Beratungsangeboten – alle Bereiche sollten so gestaltet sein, dass niemand ausgeschlossen wird. Ein weiterer, oft übersehener Aspekt, der mir am Herzen liegt, ist die psychosoziale Barrierefreiheit: Es geht darum, eine diskriminierungsfreie Atmosphäre zu schaffen und Menschen mit unsichtbaren Einschränkungen, wie psychischen oder chronischen Beeinträchtigungen, die nötige Unterstützung zu bieten.

Was läuft an der EvH schon gut?

In den letzten Jahren ist viel passiert: Die Gebäude der Hochschule sind weitgehend barrierefrei. Dazu gehören Rampen, Aufzüge und automatische Türöffner. Auch behindertengerechte Toiletten und Parkplätze stehen zur Verfügung. An der digitalen Barrierefreiheit arbeiten wir kontinuierlich. Lehrmaterialien werden zunehmend in unterschiedlichen Formaten bereitgestellt, um individuelle Bedürfnisse zu berücksichtigen. Es gibt spezielle Beratungsangebote, die bei der Studienorganisation, bei Nachteilsausgleichen oder bei der Gestaltung barrierefreier Prüfungen unterstützen. Auch Veranstaltungen an der EvH werden so geplant, dass sie

Sinem Malgac unterstützt das Kompetenzzentrum Studium und Lehre (KSL) und setzt sich für Inklusion und Barrierefreiheit am Campus ein.



„Mein Ziel ist es, die Barrierefreiheit kontinuierlich zu verbessern und allen eine gleichberechtigte Teilhabe am Hochschulleben zu ermöglichen.“

möglichst barrierefrei sind, etwa durch die Wahl geeigneter Räume, gute Akustik und bei Bedarf durch Gebärdensprachdolmetschung. Mithilfe von digitalen Selbstlernkursen können sich Interessierte außerdem Wissen zur Umsetzung von Barrierefreiheit aneignen. Regelmäßige Schulungen und Workshops für Beschäftigte fördern das Bewusstsein für Barrierefreiheit und den Umgang mit individuellen Bedarfen.

Wo gibt es noch Verbesserungsbedarf?

Natürlich ist noch Luft nach oben. Ein wichtiger Punkt ist die vollständige barrierefreie Gestaltung aller digitalen Lernplattformen und Tools. Hier könnte man noch stärker daran arbeiten, interaktive Inhalte, PDFs und Videos so zu optimieren, dass alle Studierenden, insbesondere diejenigen mit Seh- oder Hörbeeinträchtigungen, gleichberechtigt am digitalen Hochschulleben teilhaben können. Auch die Bereitstellung von Lernmaterialien in einer breiten Palette barrierefreier Formate – idealerweise nach dem Zwei-Sinne-Prinzip, bei dem Informationen auf mindestens zwei unterschiedliche Arten präsentiert werden – könnte weiter ausgebaut werden. In der Kommunikation wäre es wünschenswert, dass barrierefreie Optionen wie Gebärdensprachdolmetschung oder Untertitelung grundsätzlich immer bereitgestellt werden könnten. Natürlich ist dieser Schritt hin zu mehr Inklusion auch eine Kostenfrage.

Welche konkreten Projekte oder Ziele wollen Sie in den kommenden Jahren an der EvH umsetzen?

Insgesamt wollen wir barrierefreie Angebote sichtbarer machen und eine inklusivere Hochschulkultur etablieren. Wir erarbeiten z. B. ein Konzept für barrierefreies Forschen, um die Forschungsarbeit an der Hochschule inklusiver zu gestalten. Für Mitarbeitende soll es ein Angebot geben, das das Thema „Barrierefreiheit in der Lehre“ näherbringt und mit einem Zertifikat abschließt. Dazu entwickeln wir auch ein Schulungsangebot für Studierende, das sie dazu befähigt, barrierefreie Standards in ihrer Arbeit umzusetzen. Das sind nur einige meiner Ideen und Vorhaben eines ganzheitlichen Ansatzes, um Barrierefreiheit langfristig zu fördern.

Wir sagen NEIN! EvH veröffentlicht Konzept zum Schutz vor sexualisierter Gewalt

Die EvH Bochum soll ein Ort sein, an dem sich alle Menschen wohl und sicher fühlen. Sexualisierte Gewalt hat an einem solchen Ort keinen Platz. Deshalb hat die Hochschule im März 2024 ein Konzept zum Schutz vor sexualisierter Gewalt veröffentlicht. Dieses Schutzkonzept wurde in einem Arbeitskreis, bestehend aus Lehrenden, Mitgliedern des Rektorats und der Verwaltung, wissenschaftlichen Mitarbeitenden sowie Studierenden erarbeitet. Grundlage ist das Kirchengesetz zum Schutz vor sexualisierter Gewalt.

Das Schutzkonzept soll zu einer diskriminierungskritischen Kultur sowie einem respektvollen, professionellen und wertschätzenden Umgang miteinander beitragen. Es verpflichtet alle Hochschulangehörigen dazu, an der Gestaltung eines Arbeits- und Studenumfeldes mitzuwirken, das von gegenseitiger Achtung geprägt ist und der besonderen Bedeutung der pädagogischen und wissenschaftlichen Ausbildung an der EvH gerecht wird. „Damit wir gemeinschaftlich ein sicheres Umfeld gewährleisten können, braucht es die aktive Mitarbeit aller und eine Atmosphäre

der Selbstreflexion“, sagt Prorektor Prof. Dr. Andreas Bauer, der an der Entwicklung des Schutzkonzeptes beteiligt war. „Außerdem wollen wir regelmäßig Weiterbildungsangebote machen und fördern mit passenden Maßnahmen und Formaten den Austausch über das Themenfeld sexuelle Selbstbestimmung, sexualisierte Gewalt und die Gestaltung von Nähe und Distanz im Hochschulkontext.“

Eine Erstberatung soll Betroffene und Hochschulangehörige über Unterstützungsmöglichkeiten informieren und eine Entscheidung darüber ermöglichen, welche Maßnahmen möglich sind und eingeleitet werden können und welche Konsequenzen diese Maßnahmen jeweils mit sich bringen. Darüber hinaus übernimmt die EvH eine hochschulfinanzierte Rechtsberatung für Betroffene.

Mehr Informationen zum
Schutzkonzept der EvH
Bochum:



Mental topfit? Erster Gesundheitstag an der EvH

Psychische Gesundheit ist längst nicht mehr nur ein individuelles Anliegen, sondern eine gesellschaftliche Herausforderung: Die EU hat hierzu eine umfassende Präventionsstrategie entwickelt, in der psychische und körperliche Gesundheit gleichwertig betrachtet werden. Angesichts globaler Krisen, steigender Belastungen im Alltag und wachsender psychischer Erkrankungen ist es wichtiger denn je, auf das mentale Wohlbefinden zu achten.

Auch der erste Gesundheitstag an der EvH, der von der Mitarbeitendenvertretung (MAV)

organisiert wurde, gab hierzu wertvolle Impulse: Unter dem Motto „Mind matters! Psychische Gesundheit“ vermittelten im März 2024 verschiedene Workshops wertvolle Skills, die das Wohlbefinden fördern.

Diese Themen standen im Fokus:

- Selbststeuerung und Stresssituation
- Schwierige Gespräche führen und belastende Situationen bearbeiten
- Konstruktive Konfliktlösung und Teamarbeit entwickeln

Kein Platz für Gewalt

Im November 2024 ist die Hochschule dem NRW-Netzwerk #sicherimDienst beigetreten und baut damit ihr Engagement rund um Sicherheitsstandards im Bildungsbereich weiter aus. Das landesweite Präventionsnetzwerk kümmert sich um Schutz und Sicherheit von Beschäftigten im öffentlichen Dienst. Es bietet den beteiligten Institutionen eine wichtige Plattform, um sich über bewährte Praktiken auszutauschen und die Zusammenarbeit bei aktuellen Sicherheitsherausforderungen zu fördern. Dem Zusammenschluss gehören bislang rund 850 Behörden, Organisationen, Institutionen und Verbände des öffentlichen Dienstes an.

Erfahrungen austauschen

„Wir als Hochschule freuen uns, diesem breitgefächerten Wissensverbund beitreten zu können“ sagte EvH-Kanzlerin Iris Litty bei der Unterzeichnung der Urkunde. „Alle Beteiligten können in das Netzwerk eigenes Wissen einbringen und zugleich vom Know-how und den Erfahrungen anderer öffentlicher Einrichtun-



Dr. Peter Petrak, Leiter des Zentrums für schulpraktische Lehrerbildung Arnsberg und Mitglied der Koordinierungsgruppe von #sicherimDienst, Ralf Hövelmann, Stabsstelle #sicherimDienst, Iris Litty, Kanzlerin der EvH und Rektorin Prof. Dr. Dr. Sigrid Graumann (v.l.n.r.) setzen sich künftig gemeinsam für Sicherheit am Campus ein.

gen lernen. Es ist ein gutes Signal, dass sich in NRW so viele unterschiedliche Behörden und Einrichtungen gemeinsam auf den Weg gemacht haben, um für ein möglichst sicheres Umfeld zu sorgen. Die Perspektive ‚Sicherheit‘ gemeinsam in den Blick zu nehmen, ist auch ein wichtiger Bestandteil der Fürsorge für unsere Hochschulgemeinschaft und für alle, die unseren Campus besuchen.“

Besser miteinander: Bochumer Arbeitgebende gegen Diskriminierung

Bochum setzt mit der Charta „Besser miteinander“ ein klares Zeichen gegen Diskriminierung am Arbeitsplatz: 13 Vertreter_innen der Wissenschaft und der regionalen Wirtschaft bekannten sich im Februar 2024 mit ihrer Unterschrift zu einem vorurteilsfreien Arbeitsumfeld. Mit der Unterzeichnung verpflichten sich alle Beteiligten, transparent, problem- und verantwortungsbewusst mit Diskriminierung, Belästigung und Gewalt am Arbeits- und Ausbildungsplatz umzugehen und ein empathisches und wertschätzendes Arbeitsklima zu schaffen.

Die Kampagne und das Bündnis stehen allen Arbeitgebenden in Bochum offen. Seit dem Start zeigten vor allem Institutionen aus Wissenschaft und Wirtschaft Interesse.

Das Netzwerk bietet Möglichkeiten, sich auszutauschen, bestehende Strukturen besser sichtbar zu machen und gemeinsam präventive Formate wie Infoveranstaltungen und Workshops zur Sensibilisierung zu entwickeln.



Queere Kunst ist „Qunst“

Im Oktober 2024 fand die erste queere Kunstausstellung von EvH-Studierenden in der KoFabrik statt. Mit-tendrin, bunt und interaktiv.

Als Tanja Kaprol-Busacker in ihrer Bachelorarbeit erforscht, ob Kunst die Selbstwirksamkeit von queeren Menschen fördert, ahnt sie noch nicht, dass daraus „Qunst“ entstehen wird. Im Bachelor & More-Seminar „Partizipative Forschungswerkstatt“ knüpft sie Kontakt zum Sozialwissenschaftsladen (SoWiLa) der EvH Bochum. Daraus entsteht schnell der Gedanke, die Fragestellung der Abschlussarbeit auch in einer öffentlichen Kunstausstellung zu präsentieren. Gemeinsam mit dem SoWiLa konzipierte die studentische Künstler_innengruppe eine vielfältige und interaktive Sammlung mit einem breiten Spektrum an Kunstformen: Die Werke reichen von Malerei über Skulpturen bis hin zu Installationen, die zum Mitmachen und Entdecken einladen. Sie bieten neue Einblicke in queere Lebensrealitäten und fordern dazu auf, gesellschaftliche Normen zu hinterfragen.

„Das Feedback zur Ausstellung war sehr positiv“, erzählt Studentin Julia Bathaeian. „Immer wieder haben sich Menschen dafür bedankt, dass wir Queerness zeigen und ihr Ausdruck verleihen. Queere Kunst beschäftigt sich – wenn auch oft nicht offensichtlich – mit dem Tabubruch von Sexualität, Körper und geschlechtlicher Identität.“ Es läge aber im Auge des Betrachters, wie man Kunst lese und interpretiere – das gehe natürlich auch mit einer queeren Perspektive. Das Besondere sind die Geschichten hinter den Bildern: Auch für Kevin Sachs vom SoWiLa ist die „Qunst-Ausstellung“ ein innovatives Projekt, das Lebenswirklichkeiten verändert: „Diskriminierungserfahrungen können zu einem (gefühlten) Kontrollverlust führen. Eine Kunstausstellung im Rahmen eines partizipativen Forschungsprojektes zu initiieren, kann ein Unterfangen sein, dass Selbstwirksamkeit ermöglicht und wieder ein wenig Kontrolle zurückgibt.

Eine Ausstellung bietet einen niedrigschwelligen Anlass, um wissenschaftliche Ergebnisse einem breiten Publikum mitzuteilen. Das Wissen, was wir im SoWiLa generieren, soll nicht in der Schublade der Prüfenden verschwinden – wir wollen, dass es Anwendung findet. In der partizipativen Forschung nennen wir das auch ‚Knowledge for Action‘.“

Julia (sie/she):

„Meine Arbeiten stehen begleitend zur Aufarbeitung der Überstülpung eines strafenden Gottes, Schuldgefühlen, eingeschränkte Körperautonomie und nicht selbstbestimmter Sexualität und Lebensidentität. Abstrakte Gliedmaßen betonen die verworrene Wahrnehmung von Körperbildern, drücken Ohnmacht über religiöse Unterweisung aus, zeigen die nackte Blöße vor der Angst, spiegeln episodische Befreiungskämpfe wider.“

„Politikst du noch sauber?“

2024 hat ein neues Veranstaltungsformat für Aufsehen am EvH-Campus gesorgt: Die Diskussions-Reihe „Politikst du noch sauber?“ bringt Themen auf die Tagesordnung, die den Studierenden unter den Nägeln brennen: Klimakrise, Rechtsruck oder die Rolle von Europa. „Wir wollen damit eine Plattform für kritischen Austausch und politische Bildung bieten, um unsere Studierenden über gesellschaftsrelevante Themen zu informieren und insgesamt die politische Partizipation zu fördern“, sagt Jens Koller vom Kompetenzzentrum für Studium und Lehre (KSL) der Hochschule.

Das Besondere: Zu den öffentlichen Diskussionsforen wurden Politiker_innen aller relevanten Parteien eingeladen, um etwa über die aktuellen Bedrohungen durch Rechtsextremismus zu sprechen oder sich mit der Klimakatastrophe und ihren politischen Implikationen auseinanderzusetzen. Bei der Umsetzung arbeitete das KSL eng mit dem AStA der EvH zusammen, der in den Veranstaltungen einen Live-Faktencheck durchgeführt hat – so konnten alle getätigten Aussagen der Beteiligten unmittelbar auf ihren Wahrheitsgehalt geprüft werden.

Die erfolgreiche Veranstaltungsreihe geht 2025 übrigens in die nächste Runde!



Kirche als lernende Organisation

Prof. Dr. Roland Schöttler hält Vortrag vor der Lippischen Landessynode

„Kirche erscheint heute nicht mehr als klassische Institution – also als unhinterfragtes Ordnungs- und Regelsystem – sondern als eine Organisation im Wettbewerb mit anderen“, bilanziert Prof. Dr. Roland Schöttler von der EvH im Angesicht sinkender Mitgliederzahlen und steigender Kirchenaustritte. Darum müsse Kirche eine neue Rolle finden, forderte der Experte für Sozialökonomie in seinem vielbeachteten Vortrag auf der Jahrestagung der Lippischen Landessynode im November 2024. Er thematisierte die Zukunft der Kirche als „lernende Organisation“.

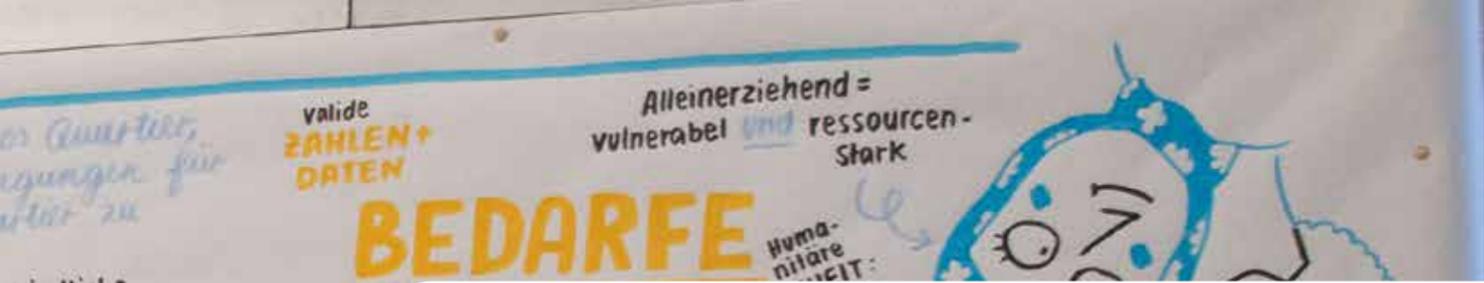
Traditionelle Institutionenlogik reiche nicht mehr aus, so Prof. Schöttler. Stattdessen müsse Kirche dynamischer und anpassungsfähiger agieren, um gesellschaftliche Relevanz zu bewahren. Um sie zukunftsfähig zu machen, müssten alte Strukturen und Regeln losgelassen und Ressourcen in innovative Ansätze investiert werden. Prof. Schöttler empfahl, Kreisläufe zu erkennen, sichtbar zu machen und zu durchbrechen, diese zu verändern und sich an der Botschaft zu orientieren. Veränderungen betreffen nicht „den Kern, die Botschaft, sondern die Organisation“. Entscheidend seien Mut, Vertrauen und die Bereitschaft, Unsicherheiten und Konflikte zu bewältigen. „Das bedeutet allerdings keine Geringschätzung gegenüber dem, was in der Vergangenheit funktioniert hat. Es bedeutet lediglich, dass in der Zukunft etwas anderes gebraucht wird. Die christliche Tradition bietet dabei Inspiration und Orientierung.“



Vortragsreihe: Der schmale Grat

Laut dem Global Peace Index 2024 sind weltweit etwa 120 Millionen Menschen von gewaltsamen Konflikten betroffen. Viele von ihnen befinden sich auf der Flucht. Die besorgniserregenden Entwicklungen unterstreichen die Dringlichkeit, sich intensiv mit Friedensförderung und Konfliktprävention auseinanderzusetzen, um das Leid der Betroffenen zu mindern und langfristig Lösungen zu finden. „Frieden für alle“ bleibt also eine der zentralen (Heraus-)Forderungen in unserer heutigen Welt.

In einer besonderen Vortragsreihe beschäftigte sich die EvH im Jahr 2024 mit den verschiedenen Aspekten auf dem Weg zum Frieden in einer von Konflikten geprägten Welt. Unter dem Titel „Der schmale Grat“ beteiligten sich Expert_innen verschiedener Fachrichtungen und präsentierten transdisziplinäre Ansätze in den Bereichen Friedensforschung und Konfliktlösung und luden zum gemeinsamen Friedensgebet zum Auftakt der Reihe ein. So sprach u. a. Prof. Dr. Çinur Ghaderi von der EvH über Frieden aus geschlechtertheoretischer Perspektive. Diplompsychologin Prof. Dr. Katja Ehrenberg von der Hochschule Fresenius in Köln beleuchtete die Rolle der Medien und „was (konstruktive) Berichterstattung mit unserem Weltbild und der Hoffnung auf Frieden macht“. Organisiert wurde die Vortragsreihe vom Kompetenzzentrum Studium & Lehre (KSL) in Zusammenarbeit mit der Hochschulseelsorge der EvH.



Fachtag „Quartiersarbeit im Wandel“

Damit aus Nachbarschaft Teamwork wird

Im Juni 2024 kamen Vertreter_innen aus Politik, Wissenschaft und Praxis an der EvH Bochum zusammen, um über den Wandel in der Quartiersarbeit zu sprechen. Quartiersarbeit, eine Methode der Sozialen Arbeit, verbessert durch gezielte Maßnahmen und Projekte die Lebensqualität in Wohngebieten, indem sie die sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Bedingungen stärkt. Im Fokus stehen die Einbeziehung der Bewohner_innen und die Zusammenarbeit mit lokalen Agierenden, um nachhaltige Verbesserungen zu erzielen. So wird der soziale Zusammenhalt gefördert und ein lebendiges, sicheres und zukunftsfähiges Umfeld geschaffen.

Der Fachtag wurde von den EvH-Professor_innen Susanne von Hehl und Frank Mücher in Zusammenarbeit mit Dr. André Hartjes (Diakonie RWL) und der Landesarbeitsgemeinschaft Familie NRW (LAG-F NRW) organisiert. Hierbei ging es insbesondere um die Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen, passend zum Motto „Starke Familien, Faire Chancen“. Dazu war Josefine Paul (NRW-Ministerin für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration) zu Gast und betonte in ihrem Impulsvortrag, dass es ein ganzes Quartier brauche, um ein gutes Umfeld für Familien zu schaffen. Es beschäftige sie, dass junge Menschen pessimistisch in die Zukunft blickten. Daran zeige sich auch, dass es in den verschiedenen Lebenssituationen unterschiedliche Bedarfe für einen selbstbestimmten Alltag gebe: Während für Jugendliche die Mobilität im Vordergrund stehe, sei es bei anderen die Kinderbetreuung, Inklusion oder Fragen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Die in Deutschland gelebte Familienvielfalt halte sie nicht für selbstverständlich, sondern für eine Errungenschaft der Demokratie. Anlässlich des 75-jährigen Bestehens des Grundgesetzes wünsche sie sich darin eine Verankerung der Kinderrechte.

Die Teilnehmenden der anschließenden Podiumsdiskussion skizzierten ihre Tätigkeiten im Quartier und formulierten Wünsche und Impulse aus ihrem Arbeitsbereich an die Politik. Die Ergebnisse im Austausch mit dem Publikum wurden kreativ in einem „Grafic Recording“ festgehalten.



NRW-Ministerin Josefine Paul

Das Schweigen brechen: Ausstellung zu Zwangsprostitution und Menschenhandel

„Die Realität ist heftig, aber wir müssen uns damit auseinandersetzen“, sagt Ronahi Ciftci. Bisher hatte die Studierende nur wenige Berührungspunkte mit den Themen Menschenhandel und Zwangsprostitution. In einem Seminar an der EvH lernte sie dann die Arbeit von „Windrose. e.V.“ kennen und erfuhr von einer Betroffenen aus erster Hand, wie sie den Ausstieg aus der Zwangsprostitution geschafft hat. Aus diesen Begegnungen ist eine besondere Ausstellung mit dem Titel „Break the Silence“ entstanden, die im Herbst 2024 am Campus gezeigt wurde. Die künstlerische Plakatausstellung des Projektes I AM HER VOICE gemeinsam mit Wer-

ken und Texten von Sarah Inry, die sich als ‚Überlebende‘ bezeichnet, ermöglichte neue Zugänge zu den Betroffenen und ihren bewegenden Geschichten hinter der Kunst. Durchgeführt wurde die Ausstellung von der Initiative „Windrose e.V.“ in Kooperation mit Studierenden der Hochschule unter der Leitung von Prof. Dr. Helene Skladny und Dr. Stephan Strsembski.



Mit rund 300 Beteiligten nahmen Lehrende und Studierende der EvH am „Walk for Freedom“ in Düsseldorf teil, um auf Menschenhandel und Zwangsprostitution aufmerksam zu machen.

Was sammeln Kinder?

Wer jemals vor dem Problem stand, eine unhandliche Stocksammlung nach einem Waldspaziergang mit Kita-Kindern unauffällig wieder verschwinden zu lassen, kennt kindliches Sammelverhalten. Es beginnt häufig mit Stöcken, Steinen, Schnecken (mit und ohne lebendiger Gehäusebewohner), Kellerasseln oder Kronkorken – um nur einige Sammelkategorien zu nennen. Später kommen Stickeralben, Kuscheltiere, Lego- und Playmobilwelten, Elsa-Eisköniginnenartikel, Pokémon-Karten, Murmeln, Comics oder Pferdepostkarten wie selbstverständlich hinzu. Sie werden angehäuft, geordnet, bespielt, untersucht, getauscht und stolz präsentiert.

„Das Sammeln bewegt sich zwischen kindlicher Weltaneignung und Kommerz – zwischen dem Erforschen von Dingen über sinnliche Erfahrungen und einem Prozess der Aneignung unserer komplexen Welt“, erklärt Prof. Dr. Helene Skladny von der EvH.

Aus der Frage „Was sammeln Kinder?“ hat die EvH ein Forschungs- und Kunstprojekt gemacht: Studierende der Sozialen Arbeit und der Elementarpädagogik/Kindheitspädagogik befragten Kinder zu ihren Sammlungen und gaben ihnen in einer Ausstellung die Möglichkeit, diese öffentlich zu präsentieren. Das Projekt im Bereich Ästhetische Bildung fand unter der Leitung von Dr. Stephan Strsembski, Prof. Dr. Helene Skladny und Lena Gräfer statt. Weitere Unterstützung kam von Filmemacherin Lilli Kuschel und Fotograf Daniel Sadrowski sowie den Kindern aus der „Kita Zechenstraße“ und den „UniKids“.

Im Video erklärt Jakob (6 Jahre), warum und was er sammelt und Prof. Dr. Helene Skladny die Idee hinter dem Projekt.



Kirche und Soziale Arbeit im Stadtteil – Perspektiven aus der Praxis

Ringvorlesung Sozialraumorientierung

Die EvH bringt Wissenschaft und Praxis miteinander ins Gespräch – im Sommer 2024 mit einer öffentlichen Ringvorlesung zum Thema „Sozialraumorientierung“. „Der Begriff bezieht sich auf den unmittelbaren Lebensraum von Menschen“, erklärt Prof. Dr. Sylvia Losansky, die die Veranstaltungsreihe am Campus organisiert hat. „Sozialraumorientierte Soziale Arbeit und Diakonie sind extrovertiert und neugierig. Sie gehen auf die Menschen im Stadtteil zu und setzen sich zusammen mit anderen Akteuren für ein lebendiges, inklusives Zusammenleben und bessere Lebensverhältnisse im Quartier ein.“

Die Ringvorlesung thematisierte sowohl theoretisch-konzeptionelle Grundlagen als auch Praxisimpulse für sozialraumorientiertes Handeln. Dazu präsentierten die Vortragenden Good Practice-Beispiele aus ihrer täglichen Arbeit: So stellte z. B. Jonas Einck von der Evangelischen Kirchen im Rheinland mit dem Projekt „Erprobungsräume“ einen innovativen Ansatz vor, um Gemeindeformen neu zu gestalten. In einem Zeitraum von fünf Jahren erhalten die Erprobungsräume im Rheinland die Gelegenheit, ihre jeweiligen Vorstellungen von Gemeinde auszuprobieren und in der Praxis zu etablieren. Die Herausforderung für die kommenden Jahre besteht darin, die gewonnenen Erkenntnisse und die geschaffenen Strukturen in die Evangelische Kirche zu integrieren. Jörg Stoffregen, Referent für Inklusion und kirchliche Praxis aus Hamburg, hinterfragte in seinem Vortrag, was geschehen muss, damit alle Menschen in ihrer Verschiedenheit gleichberechtigt miteinander leben können – und wie Gemeindepädagogik und Diakonie dieses Miteinander mitgestalten können.



DANKE!

Mit kreativen Ideen, Zusammenhalt und Herz haben wir gemeinsam das Jahr 2024 und diesen Bericht mit Leben befüllt. Ein großes Dankeschön an alle Studierenden, Lehrenden, Mitarbeitenden und Freund_innen der EvH, die unsere Hochschule mit ihrem Engagement so besonders und stark machen. Auch 2025 warten neue Herausforderungen und Chancen – voller Vorfreude blicken wir auf das, was kommt.

Impressum

Herausgeberin

Evangelische Hochschule
Rheinland-Westfalen-Lippe

Die EvH Bochum ist eine Einrichtung der Evangelischen Kirche im Rheinland, der Evangelischen Kirche von Westfalen und der Lippischen Landeskirche. Sie wird vertreten durch die Rektorin, Prof. Dr. Dr. Sigrid Graumann.

Anschrift

EvH Bochum
Immanuel-Kant-Str. 18-20
44803 Bochum
Tel. 0234 36901-0

Redaktion

Carmen Tomlik

Grafik und Design

Nina Miriam Zebeljan

Bildnachweise

Max Wiegand (Donna und der Blitz):
S. 1, 4-5, 9, 14, 19, 20, 34-35, 48, 59, 61, 72
Volker Wiciok: S. 3, 20, 57
Lukas Zander: S. 4, 6-7,
Verwoorts & Schindler Architekten
BDA PartG mbB: S. 5, 56-57, 59
Kevin Sachs: S. 5, 64-65
Heike Engelberg: S. 10-11
Carmen Tomlik: S. 13, 21, 26, 34, 37, 63
Evangelische Kirche v. Westfalen (EvKW): S. 14
Caroline Richter, privat: S. 15
Lutz Leitmann (Stadt Bochum): S. 16
Carla Miroshnik: S. 17, 27, 33, 49, 50-51,
52, 58, 68
Adobe Stock: S. 18, 23, 29, 58, 66-67, 71
Jennifer Peters: S. 24-25
Narku Laing, privat: S. 31

Druck

Blömeke-Druck SRS GmbH, Herne

Evangelische Stiftung Hephata: S. 36
Dieter Pfennigwerth (Bergmannsheil Bochum):
S. 38
Christian Thiel (Deutscher Ethikrat): S. 39
Lena Manteuffel: S. 40
Lars Rosner (Ev. Johanneswerk): S. 41
Christian van't Hoen: S. 42
Hochschule für Gesundheit: S. 43
Martin Bock: S. 44
Koordinierungsstelle gegen häusliche
und sexualisierte Gewalt: S. 47
Elijah Powels, privat: S. 52
Anna Lindner: S. 53
Thomas Greuel: S. 54-55
Maria Hegeholz: S. 69
Helene Skladny, privat: S. 69
Daniel Sadrowski: S. 70

